

---

IHF

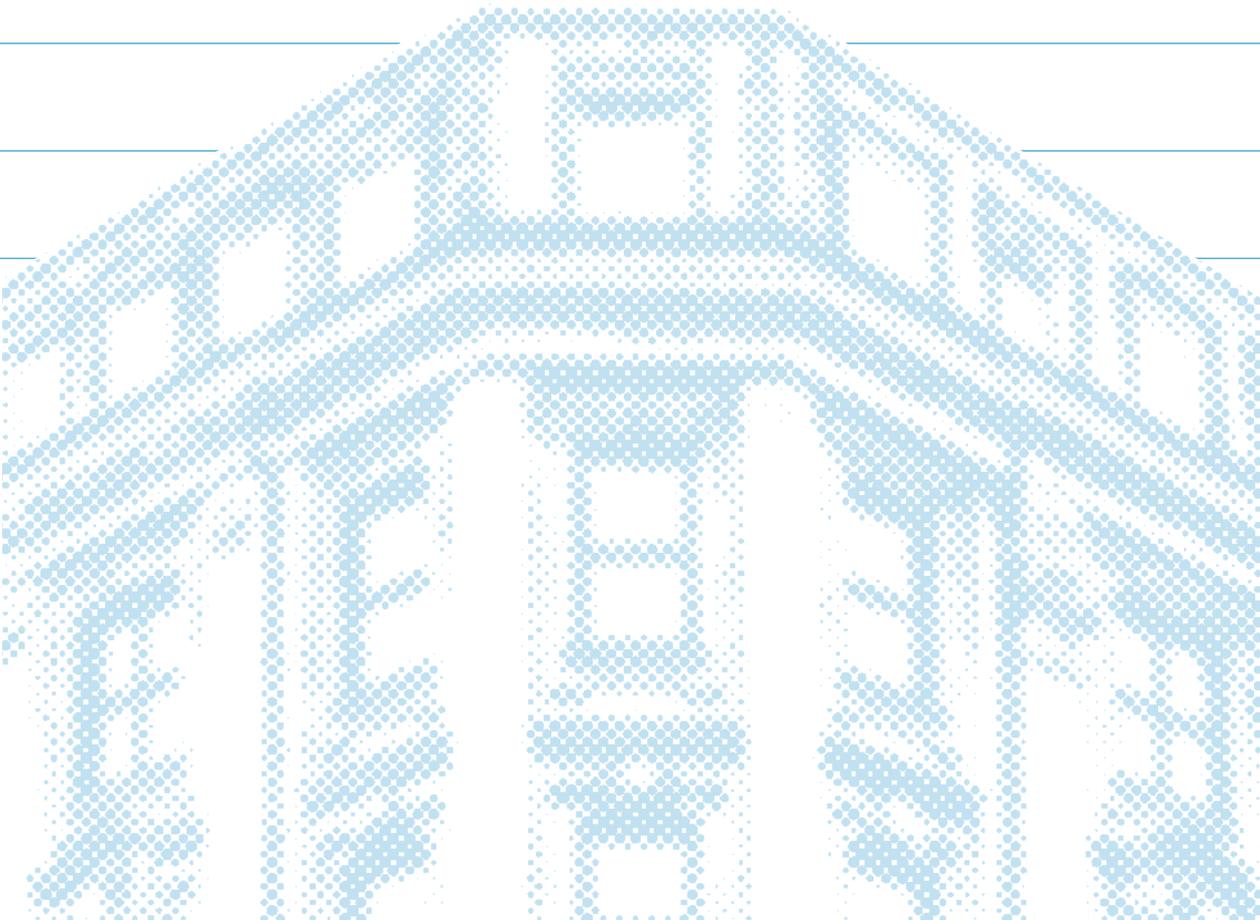
Bayerisches Staatsinstitut für  
Hochschulforschung und Hochschulplanung



IHF

Bayerisches Staatsinstitut für  
Hochschulforschung und Hochschulplanung

# JAHRESBERICHT 2009



# IMPRESSUM

## **Jahresbericht 2009**

**Herausgeber:** Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung  
und Hochschulplanung

Prinzregentenstraße 24, 80538 München  
Tel. 0 89/2 12 34-405, Fax 0 89/2 12 34-450  
E-Mail: Sekretariat@ihf.bayern.de  
Internet: <http://www.ihf.bayern.de>

**Redaktion:** Dr. Lydia Hartwig  
Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung

**Graphische Gestaltung:** [[www.haak-nakat.de](http://www.haak-nakat.de)]

**Druck:** Steinmeier, Nördlingen

ISSN 1869-0637

---

IHF

Bayerisches Staatsinstitut für  
Hochschulforschung und Hochschulplanung

# JAHRESBERICHT 2009

BAYERISCHES STAATSINSTITUT FÜR  
HOCHSCHULFORSCHUNG UND HOCHSCHULPLANUNG

Leitung: Prof. Dr. Dr. h. c. Hans-Ulrich Küpper



# INHALT

Vorwort	1
Über das Institut	3
Projekte des Jahresarbeitsprogramms 2009	4
Steuerung von Hochschulen	7
Studium und Studierende	11
Übergänge Schule – Hochschule – Beruf	20
Forschung und wissenschaftliches Personal	31
Internationalisierung und internationale Vergleiche	32
Weitere Arbeiten: Beiträge zur Hochschulforschung	36
Wissenschaftliche Tätigkeiten außerhalb des Jahresarbeitsprogramms 2009	38
Bibliothek und Dokumentation	42
Personal und Ausgaben	43
Anhang: Jahresarbeitsprogramm 2010	45
Errichtungsverordnung vom 18. Dezember 1972 in der Fassung vom 1. Januar 1983, zuletzt geändert durch Verordnung vom 12. September 2000	48

## VORWORT

Hochschulforschung ist ein spannendes Gebiet, denn die Auswirkungen der aktuellen Hochschulreformen stehen derzeit stark im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Das IHF beschäftigt sich mit einem breiten Spektrum hochschulpolitisch relevanter und interessanter Themen, die von quantitativen Fragen der Hochschulplanung über Fragen der Studiengestaltung, des Übergangs in den Beruf und des Transfers von Forschungsergebnissen in die Praxis bis hin zu internationalen Vergleichen reichen. Nicht alle Projekte können in jedem Jahr Veröffentlichungen aufweisen; oft ist eine längere Bearbeitungszeit notwendig.

Im Jahr 2009 stand zunächst das Bayerische Absolventenpanel im Mittelpunkt. Die Ergebnisse der zweiten Befragung von Hochschulabsolventen ein bis zwei Jahre nach Studienabschluss lieferten wichtige Erkenntnisse zu Studienbedingungen, Kompetenzen und beruflichem Erfolg der bayerischen Absolventen im Vergleich von Fächern, Hochschularten und Bundesländern. Diese Ergebnisse wurden im Mai auf einer Tagung zum Thema „Hochschulabsolventen im Wettbewerb“ vorgestellt, die zugleich ein Treffen wichtiger Akteure der Hochschul- und Absolventenforschung sowie interessierter Hochschulvertreter war. Die Veröffentlichungen sowie die vielen Vorträge und Sonderauswertungen, nicht zuletzt auch die Berichterstattung in den Medien zeigen, dass die Ergebnisse stark nachgefragt sind und sich das Bayerische Absolventenpanel in der Hochschullandschaft fest etabliert hat.

Die wissenschaftliche Begleitung der Einführung von Studienbeiträgen im Rahmen eines Monitoring ergab interessante Ergebnisse. In einem Bericht an das Wissenschaftsministerium für den Landtag wurde dargestellt, wie sich die Studienanfängerzahlen seither entwickeln, welche Wanderungsbewegungen sich abzeichnen, welche Gruppen von der Zahlung befreit sind und wofür die Studienbeiträge in den Hochschulen verwendet werden.

Auch das hochschulpolitisch aktuelle Thema des Studienabbruchs wurde in einem Projekt bearbeitet. Der Zwischenbericht zur vbw-Förderinitiative „Wege zu mehr MINT-Absolventen“, der die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitevaluation von zehn Modellprojekten und übertragbare Erkenntnisse zur Wirkung unterschiedlicher Maßnahmen gegen den Studienabbruch enthält, wurde von der vbw im November der Öffentlichkeit vorgestellt.

Darüber hinaus wurde im Jahr 2009 eine Teilstudie zu Studienstrukturen und Studiengangsgestaltung im Rahmen der von der Bologna Follow-Up-Group veranlassten Evaluation des Bologna-Prozesses fertig gestellt. Zudem wurden ein Beitrag für ein Buch „Higher Education and the Market“ und ein Aufsatz verfasst, in dem die Kosten eines Bachelorstudiengangs Betriebswirtschaftslehre mit denen eines entsprechenden Diplomstudiengangs verglichen werden.

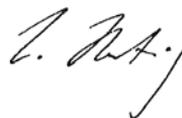
Im Jahr 2009 wurde zudem im Auftrag des Wissenschaftsministeriums eine umfangreiche Untersuchung zum Stand der Umsetzung von Bachelor- und Masterstudiengängen in Bayern begonnen. Im Zentrum steht die Analyse der Konzeption von 28 exemplarisch ausgewählten Bachelor- und Masterstudiengängen, für die erste Reformwirkungen erhoben sowie Handlungsoptionen für den Staat und die Hochschulen erarbeitet werden.

Alle vom IHF herausgegebenen Publikationsreihen erhielten 2009 ein neues, modernes Layout. Darüber hinaus wurde eine neue Reihe „IHF Kompakt“ für die kurze und prägnante Darstellung von Ergebnissen aus Institutsprojekten geschaffen, die sich besonders an Leser mit knappem Zeitbudget richtet.

München, im Februar 2010



Professor. Dr. Dr. h.c.  
Hans-Ulrich Küpper



Dr. Lydia Hartwig

## ÜBER DAS INSTITUT

Das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF) ist eine Forschungseinrichtung im Bereich des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Es führt Forschungsarbeiten auf hochschulpolitisch aktuellen Feldern durch und stellt dem Bayerischen Wissenschaftsministerium, dem Bayerischen Landtag und den Hochschulen zuverlässige Planungs- und Entscheidungsgrundlagen zur Verfügung. Ein wichtiger Bereich ist die Unterstützung und Beratung der bayerischen Hochschulen.

Gegenwärtig stehen folgende Themenschwerpunkte im Vordergrund der wissenschaftlichen Arbeit:

- Steuerung von Hochschulen,
- Studium und Studierende,
- Übergänge Schule – Hochschule – Beruf,
- Forschung und wissenschaftliches Personal,
- Internationalisierung und internationale Vergleiche.

Das IHF erarbeitet wissenschaftliche Grundlagen für hochschulpolitische Entscheidungen. Im Rahmen seiner Themenschwerpunkte stellt es wissenschaftliche Kompetenzen aus unterschiedlichen Fachgebieten für die Durchführung umfangreicher und komplexer Forschungsarbeiten zur Verfügung. Hierzu zählen empirische Untersuchungen und Befragungen, statistische Auswertungen und Prognosen, konzeptionelle Untersuchungen und Entwürfe, die Durchführung von Evaluationen sowie Literaturrecherchen etc. Die Arbeit des Instituts ist wissenschaftlich unabhängig und erfolgt in engem Austausch mit den Hochschulen. Das IHF ist in nationale und internationale Netzwerke von Hochschulforschern eingebunden und wirkt nach außen durch Veröffentlichungen und Vorträge, die Veranstaltung von Tagungen sowie gezielte Öffentlichkeitsarbeit.

Die Forschungsarbeiten des IHF werden jedes Jahr in einem Arbeitsprogramm festgelegt, das mit dem Wissenschaftsministerium abgestimmt wird.



Für das Jahr 2009 wurde mit dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst folgendes Arbeitsprogramm vereinbart:

## **1 Steuerung von Hochschulen**

- 1.1 Vergleich der verschiedenen Methoden zur Auslastungs- und Kapazitätsberechnung
- 1.2 Monitoring der Studierendenzahlen in Bayern
- 1.3 Universitätsprofile – Konzeptionalisierung, Komponenten und deren empirische Überprüfung am Beispiel deutscher Universitäten
- 1.4 Ermittlung der fachspezifischen Grundausstattung von Universitäten

## **2 Studium und Studierende**

- 2.1 Entwicklung eines Monitoring-Systems zu den Wirkungen und der Verwendung von Studienbeiträgen
- 2.2 Evaluierung der neu eingeführten Bachelor- und Masterstudiengänge in Bayern
- 2.3 Wissenschaftliche Begleitung der vbw-Initiative zur Senkung der Studienabbruchquote in MINT-Studiengängen
- 2.4 Struktur- und Leitbildwandel von Lehre und Studium an deutschen Universitäten: von Diplom/Magister zu Bachelor/Master

## **3 Übergänge Schule – Hochschule – Beruf**

- 3.1 Der Berufserfolg bayerischer Hochschulabsolventen fünf Jahre nach Studienabschluss
- 3.2 Studienbedingungen, Kompetenzen und beruflicher Erfolg der bayerischen Hochschulabsolventen: Vergleiche zwischen Fächern, Hochschularten und Bundesländern
- 3.3 Veranstaltung einer Tagung zum Thema: Hochschulabsolventen im Wettbewerb

- 3.4 Verbreitung der Ergebnisse des Bayerischen Absolventenpanels an den Hochschulen

#### **4 Forschung und wissenschaftliches Personal**

- 4.1 Wissens- und Technologietransfer – Formen des Transfers und der Vermittlung im Transferprozess

#### **5 Internationalisierung und internationale Vergleiche**

- 5.1 Das Zusammenspiel von hochschuleigenem Qualitätsmanagement und öffentlicher Kontrolle: Lehren aus einem internationalen Vergleich
- 5.2 Evaluation der Umsetzung des Bologna- und Lissabon-Prozesses in Europa: Curriculum
- 5.3 Higher Education and the Market – Wettbewerb und Marktmechanismen im Hochschulbereich
- 5.4 European Universities – diversifying income streams for sustainable institutions

#### **6 Weitere Arbeiten**

- 6.1 Beiträge zur Hochschulforschung

## **1 Steuerung von Hochschulen**

### **1.1 Vergleich der verschiedenen Methoden zur Auslastungs- und Kapazitätsberechnung**

#### **Gegenstand:**

Bei der Berechnung von Auslastungen und Kapazitäten gibt es verschiedene Möglichkeiten, die hinsichtlich Komplexität und Zeitaufwand erheblich variieren. An der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) wurde hierfür ein komplexes Modell entwickelt. Demgegenüber hat das IHF bei der Auswertung der Umfrage des Wissenschaftsministeriums zu Lehrangebot und -nachfrage an den Hochschulen im Jahr 2006 ein Modell mit vereinfachten Annahmen angewendet. In diesem Projekt soll durch einen Vergleich der beiden Berechnungsmodelle die Genauigkeit der Ergebnisse unter Berücksichtigung des Erhebungs- und Berechnungsaufwands analysiert werden. Die Ergebnisse sollen Anhaltspunkte liefern, wie Kapazitäten und Auslastungen regelmäßig und flächendeckend in Bayern berechnet werden können.

#### **Aktueller Stand und Ergebnisse:**

Das an der LMU München entwickelte Modell ermöglicht eine belastungsbezogene Aussage auf Ebene der Studiengänge. Dabei werden Lehrverflechtungen und die besondere Situation der so genannten kleinen Fächer berücksichtigt, die eine bestimmte Anzahl an Lehrpersonal benötigen, um einen Studiengang anzubieten. Um diese Modellannahmen abzubilden wird eine Vielzahl von Daten benötigt, die nicht für alle Hochschulen in Bayern zur Verfügung stehen. Deshalb können die Berechnungen nur exemplarisch für die LMU durchgeführt werden. Bei der Analyse der beiden Berechnungsmodelle zeigte sich, dass die Abweichungen auf Ebene der ganzen Hochschule geringer ausfallen als auf Ebene eines einzelnen Studiengangs. Die verzerrenden Faktoren sind die Lehrverflechtungen und die Situation der kleinen Fächer. Die Anwendung eines vereinfachten Modells, um in regelmäßigen Abständen einen Überblick über die Kapazitäten der bayerischen Hochschulen zu gewinnen, sowie die hierfür notwendigen Daten wurden mit dem Wissenschaftsministerium und Vertretern der Hochschulen diskutiert. Das Projekt wird Anfang 2010 abgeschlossen.

*Volker Banschbach, Sven Brummerloh*

## 1.2 Monitoring der Studierendenzahlen in Bayern

### **Gegenstand:**

Der bayerische Ministerrat hat in Erwartung steigender Studierendenzahlen und des doppelten Abiturjahrgangs im Jahr 2011 den personellen sowie räumlichen Ausbau der Hochschulen beschlossen und im Jahr 2007 einen konkreten Investitionsplan festgelegt. Um den Hochschulausbau der tatsächlichen Nachfrage der Studierenden anpassen zu können, ist ein kontinuierliches Monitoring der Studierendenzahlen erforderlich, um rechtzeitig Handlungsalternativen entwickeln zu können. Die Entwicklung eines solchen Monitorings war Gegenstand dieses Projekts.

Da sowohl die Studienanfänger- bzw. Studierendenzahlen als auch die Studienfachwahl Schwankungen unterliegen, ergibt sich durch ein Monitoring die Möglichkeit, veränderte Studierendenströme in Bayern möglichst früh zu erkennen. Diese Schwankungen sind unter anderem auf hochschulpolitische Veränderungen wie die Einführung der Studienbeiträge, die Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge, aber auch auf das Studienplatzangebot der Hochschulen zurückzuführen. Darüber hinaus werden die Veränderungen durch sozioökonomische Rahmenbedingungen wie die demografische Entwicklung und die gegenwärtige Arbeitsmarktsituation hervorgerufen.

### **Aktueller Stand und Ergebnisse:**

Im Rahmen des Projekts wurde die quantitative Entwicklung der Studienanfänger- und Studierendenzahlen von 1999 bis 2008 anhand der Daten aus der amtlichen Hochschulstatistik analysiert. Die Auswertung erfolgte differenziert nach Hochschulart, Geschlecht und Studienfachwahl. Die Ergebnisse wurden in Form eines Berichts mit umfangreichen Tabellen und Grafiken dem bayerischen Wissenschaftsministerium sowie dem Lenkungsausschuss „Steigende Studierendenzahlen“ zur Verfügung gestellt. Das Projekt wurde im Jahr 2009 abgeschlossen.

*Volker Banschbach, Thorsten Lenz, Stefanie Schmücker*

### **1.3 Universitätsprofile – Konzeptionalisierung, Komponenten und deren empirische Überprüfung am Beispiel deutscher Universitäten**

#### **Gegenstand:**

Die deutschen Hochschulen befinden sich aufgrund begrenzter personeller und finanzieller Ressourcen in einem zunehmend schärferen Wettbewerb. Dabei konkurrieren sie um Studierende, akademisches Personal, staatliche Mittel für die Grundausstattung, Drittmittel und nicht zuletzt um Reputation. Eine weitere Komponente des Wettbewerbs ergibt sich durch die Globalisierung nationaler Märkte und die Internationalisierung des Hochschulwesens. Der steigende Wettbewerbsdruck sowie die Notwendigkeit, auf zahlreiche Veränderungen und Herausforderungen reagieren zu müssen, stellen die Hochschulen vor große Herausforderungen und veranlassen sie zur Reflexion ihrer gegenwärtigen Position. Eine Reaktion darauf stellt die Herausbildung von Profilen dar. Vor diesem Hintergrund werden in dem Projekt und der in diesem Zusammenhang angefertigten Dissertation eine Konzeption für ein Universitätsprofil entwickelt, diese empirisch überprüft sowie darauf aufbauend verschiedene Typen von Universitätsprofilen identifiziert. Darüber hinaus soll ein erster, quantitativ untermauerter Überblick über die verschiedenen Arten von Universitätsprofilen gegeben werden.

#### **Aktueller Stand und Ergebnisse:**

Im Rahmen der Literaturanalyse zeigte sich, dass eine Vielzahl an individuellen Beschreibungen von Universitätsprofilen existiert und Universitäten gerne von ihrem besonderen Profil sprechen, der Begriff aber vielschichtig und unklar bleibt. Daher wurde zunächst eine Konzeption eines Universitätsprofils erarbeitet. Kern der Konzeption ist ein Phasenschema, welches die verschiedenen Analyse- und Planungsphasen im Entwicklungsprozess eines Profils aufzeigt. Im Rahmen der Gestaltungsphase wurden Komponenten identifiziert, die für die Positionierung einer Universität von Relevanz sind. Dabei lag der Schwerpunkt auf der Entwicklung von solchen Komponenten, die grundsätzlich an allen Universitäten vorhanden sind und darüber hinaus einen Vergleich verschiedener Profiltypen ermöglichen.

Die folgenden Komponenten stellen das Grundgerüst eines Profils dar und bilden den Ausgangspunkt der empirischen Analyse: Leistungsbreite (Forschung, Lehre, Service, Weiterbildung), geographische Ausrichtung (regional, national, international) und Anspruchsgruppen (Professoren, Studierende ...). Die einzelnen Komponenten wurden mittels einer Vielzahl von Indikatoren erfasst und messbar gemacht. Die empirische Analyse basiert auf Sekundärdaten verschiedenster Quellen (überwiegend des Statistischen Bundesamtes). Es werden 77 Universitäten auf Fächergruppenebene untersucht. Die Aufbereitung und Auswertung

der verschiedenen Datenquellen erfolgt in detailreicher, zeitaufwändiger Arbeit. Die Ergebnisse des Projekts werden voraussichtlich Ende 2010 vorliegen und in Form einer Dissertation veröffentlicht.

*Stefanie Schmücker*

#### **1.4 Ermittlung der fachspezifischen Grundausrüstung von Universitäten**

##### **Gegenstand:**

Gegenstand dieses Projekts ist die Ermittlung einer fachspezifischen Grundausrüstung, die unabhängig von Drittmitteln zur Verfügung gestellt werden muss, um Forschung und Lehre sicherzustellen. Da sich die einzelnen Fächer sowohl hinsichtlich der Relevanz verschiedener Forschungsindikatoren als auch hinsichtlich des Forschungsertrags unterscheiden, steht eine den Fachstrukturen entsprechende Ausrüstung im Vordergrund. Vor diesem Hintergrund soll die Untersuchung Anhaltspunkte für eine Optimierung des Ressourceneinsatzes geben. Das Projekt wurde von der Ludwig-Maximilians-Universität initiiert, die hierfür Drittmittel zur Verfügung stellte.

##### **Aktueller Stand und Ergebnisse:**

Eine Analyse der einschlägigen Literatur und empirischer Studien ergab, dass sich bislang keine allgemein gültige Definition von Grundausrüstung durchgesetzt hat und es keine generellen Aussagen zum Umfang einer personellen, finanziellen oder räumlichen Grundausrüstung gibt. Um hierzu objektive Aussagen treffen zu können, ist der Zugriff auf sämtliche Ist-Werte einer Hochschule, einer Fachrichtung oder eines Professors bezüglich des wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Personals, der laufenden Sachmittel, Investitionsmittel und Räume erforderlich. Auf dieser Grundlage können die unterschiedlichen Ist-Ausrüstungen errechnet werden. Die geringsten Ist-Ausrüstungen dienen dabei als Anhaltspunkt zur Bestimmung einer Grundausrüstung.

Um Zugang zu einer solchen Datenbasis zu erhalten, wurden für das Projekt Referenzuniversitäten ausgewählt: die Universität Bamberg, die Freie Universität Berlin, die Technische Universität Dresden, die Universitäten Erlangen-Nürnberg, Konstanz, Regensburg und Zürich sowie die Ludwig-Maximilians-Universität München. Zur besseren Vergleichbarkeit der Daten und der Ergebnisse wurde zunächst eine Strukturanalyse dieser Referenzuniversitäten durchgeführt. Anschließend wurden ein Erhebungsraster entwickelt und Daten aus folgenden Fächern erhoben: Biologie, Chemie, Germanistik, Geschichte, Mathematik, Phy-

sik, Psychologie, Rechtswissenschaften und Wirtschaftswissenschaften. Diese Datenbasis musste jedoch um eine Sonderauswertung finanzieller, personeller und studienbezogener Daten des Statistischen Bundesamtes erweitert werden, um Rückschlüsse auf ein Mindestniveau an Ausstattung verschiedener Fächer ziehen zu können.

Die Aufbereitung der heterogenen Umfragedaten und der Daten der Sonderauswertung sowie ihre Überführung in ein einheitliches Auswertungsraster gestalteten sich schwierig und zeitaufwendig. Zur annäherungsweise Bestimmung einer Mindestausstattung wurde ein Modell entwickelt, welches es ermöglicht, den Zusammenhang zwischen der Ausstattung und der Forschungsleistung eines Fachs zu messen. Dazu wurden geeignete Forschungsparameter ausgewählt (Drittmittel, Promotionen, Reputation, Veröffentlichungen) und zudem Absolventenzahlen berücksichtigt. Die Daten und ihre Auswertung dienen dazu, die Ist-Situation der fachspezifischen Ausstattung zu ermitteln und darüber hinaus Bandbreiten im Sinne eines Benchmarkings aufzuzeigen. Erste Analysen zeigen, dass die Relevanz der einzelnen Forschungsparameter von Fach zu Fach verschieden ist und meist einer der Indikatoren überwiegt. Der Ergebnisbericht wird Anfang 2010 abgeschlossen und den teilnehmenden Universitäten zur Verfügung gestellt.

*Markus Brunner, Stefanie Schmücker*

## **2 Studium und Studierende**

### **2.1 Entwicklung eines Monitoring-Systems zu den Wirkungen und der Verwendung von Studienbeiträgen**

#### **Gegenstand:**

Die bayerischen Hochschulen werden durch die Einführung von Studienbeiträgen seit dem Sommersemester 2007 vor eine anspruchsvolle Gestaltungsaufgabe gestellt, da die zusätzlichen Mittel zur Verbesserung der Studienbedingungen eingesetzt werden müssen. Im Bayerischen Hochschulgesetz ist darüber hinaus festgelegt, dass die Erhebung sozialverträglich ausgestaltet sein muss. Um festzustellen, ob diese Forderungen umgesetzt werden, begleitet das IHF die Einführung der Studienbeiträge im Rahmen eines Monitoring. Im Jahr 2009 wurde hierfür ein Konzept entwickelt und entsprechend dieser Zielsetzungen umgesetzt.

**Aktueller Stand und Ergebnisse:**

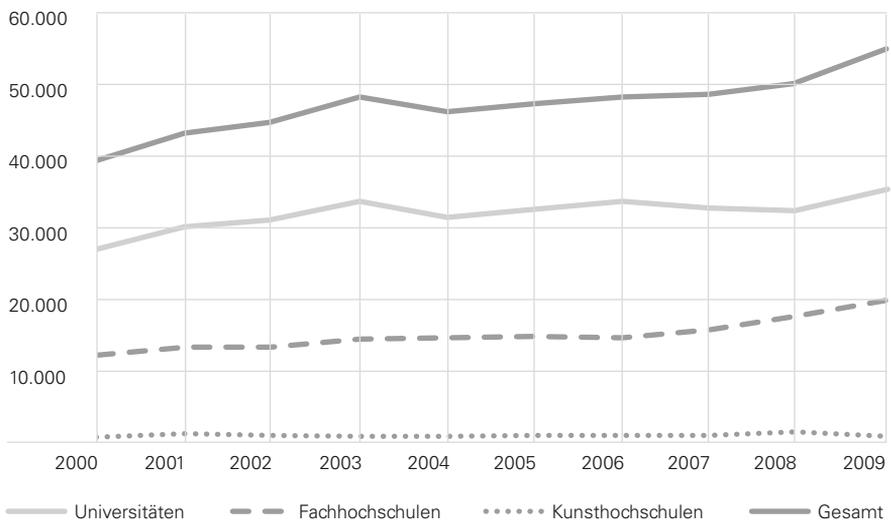
Das Konzept umfasst fünf Bereiche und bildet die Grundlage für eine Studie, die im Jahr 2010 erscheinen soll:

- (1) Entwicklung der Studienanfänger- und Studierendenzahlen,
- (2) Nationale und internationale Wanderungsbewegungen der Studierenden,
- (3) Sozialverträglichkeit der Studienbeiträge,
- (4) Verwendung der Studienbeiträge,
- (5) Veränderung der Studienfinanzierung.

**Folgende Ergebnisse liegen bereits vor:**

**Studienanfängerzahlen seit Einführung der Studienbeiträge insgesamt gestiegen, leichter Rückgang in den Sprach- und Kulturwissenschaften**

Die Analyse der Studienanfängerzahlen, der Übergangsquoten und der Studienfachwahl ergab, dass die Studienanfängerzahlen seit 2007 angestiegen sind, vor allem an den Fachhochschulen. Neben der Entwicklung der Studienanfängerzahlen wurde auch das Übergangsverhalten von der Schule zur Hochschule analysiert. Dabei stellte sich heraus, dass das Übergangsverhalten konstant geblieben ist. Mehr als 45 Prozent der bayerischen Studienberechtigten beginnen seit 2003 ein Studium im Jahr des Abiturs.



**Abbildung 1:** Studienanfänger an staatlichen Hochschulen in Bayern

Die Analyse der Studienfachwahl zeigte, dass die Studienanfängerzahlen in der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften zurückgegangen sind. Diese Fächer werden vor allem an den Universitäten angeboten und sind stark von Frauen nachgefragt. Dagegen ist in den Ingenieurwissenschaften und hier vor allem an den Fachhochschulen eine Zunahme zu verzeichnen. Aber auch der sehr heterogene Block der Wirtschafts-, Sozial- und Rechtswissenschaften verzeichnet Zuwächse.

### **Anteil der ausländischen Studienanfänger gesunken, Rückgang der Zuwanderungen aus anderen Bundesländern**

Bei der Untersuchung, ob der Hochschulstandort Bayern durch die Studienbeiträge für Studienanfänger an Anziehungskraft verloren hat, zeigte sich, dass der Anteil der ausländischen Studienanfänger um einen Prozentpunkt auf das Niveau von 1999 zurückgegangen ist. Hierbei handelt es sich vor allem um Studienanfänger aus Entwicklungs- und Schwellenländern sowie aus osteuropäischen Staaten wie Rumänien und Bulgarien.

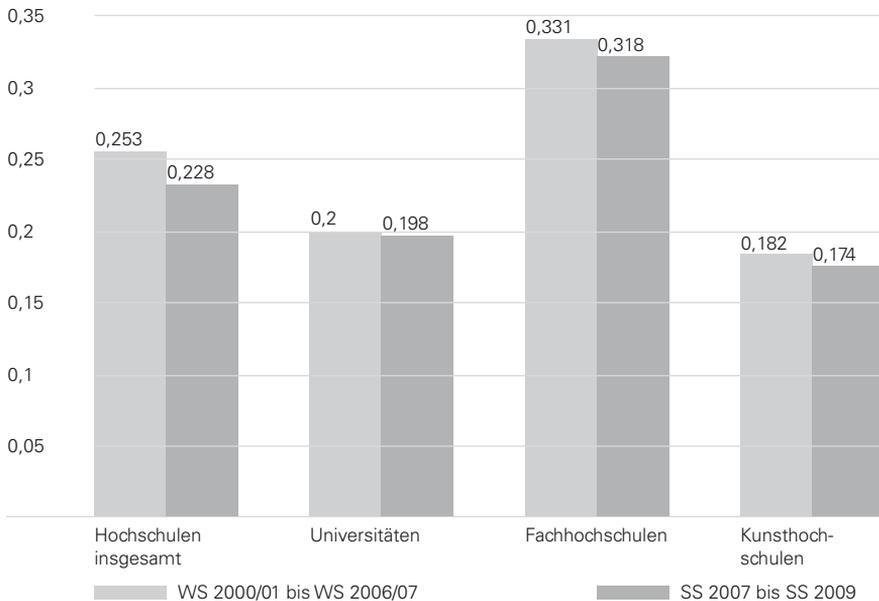
Betrachtet man das Wanderungsverhalten der Studierenden mit Hochschulzugangsberechtigung aus Bayern, so ist 2008 ein Rückgang des Wanderungssaldo auf das Niveau des Studienjahrs 2003 feststellbar. Der Hauptgrund dafür ist ein leichter Rückgang der Zuwanderungen aus andern Bundesländern bei gleichzeitig starker Zunahme der Abwanderungen aus Bayern. Dabei zeigt sich, dass bayrische Studienberechtigte vor allem nach Baden-Württemberg gehen, also in ein Land, in dem ebenfalls Studienbeiträge erhoben werden. Bei der Analyse der Wanderungsbewegungen aus Bayern in Bundesländer ohne Studienbeiträge sind dieselben Tendenzen feststellbar, aber auf einem deutlich niedrigeren Niveau.

### **Studierende aus bildungsfernen Elternhäusern, aus strukturschwachen Gebieten und Fachhochschulen beziehen häufiger BAföG**

Sind bestimmte Studierende aufgrund ihrer Sozialstruktur und ihrer sozioökonomischen Lage stärker als andere durch die Zahlung von Studienbeiträgen benachteiligt? Die Ergebnisse zu dieser Frage machen klar, dass es deutliche Unterschiede zwischen Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen gibt: So weisen Studierende an Fachhochschulen häufiger eine sozial niedrigere Herkunft auf als Studierende an Universitäten.

Die sozioökonomische Situation der Studierenden wurde anhand der BAföG-Förderung untersucht. Dabei zeigt sich, dass sowohl die gestellten als auch die bewilligten BAföG-Anträge von Fachhochschulern um mehr als zehn Prozentpunkte über denen der Studierenden an Universitäten und Kunsthochschulen

liegen. Differenziert man die BAföG-Anträge der Fachhochschüler nach der Region, so sind die Quoten in den Regierungsbezirken Oberpfalz, Oberfranken und Unterfranken besonders hoch.



**Abbildung 2:** Gestellte Förderanträge im Zeitvergleich nach Hochschulart (in Prozent)

Um die sozialverträgliche Ausgestaltung der Studienbeiträge zu überprüfen, wurde der vom Wissenschaftsministerium entwickelte und an alle Hochschulen versandte Fragebogen zur Befreiung von der Beitragspflicht ausgewertet. Die Ergebnisse zeigen seit Einführung der Beiträge folgende Tendenz: Hochschulart-übergreifend erfolgt am häufigsten die Befreiung von Studienbeiträgen aufgrund der Herkunft aus einer kinderreichen Familie. Mit Abstand folgt die Befreiung aufgrund der Erziehung eigener Kinder. Prozentual noch geringer sind die Befreiungen aufgrund internationaler Abkommen sowie allgemeiner Härtefälle.

**Studienbeiträge werden zur Verbesserung der Lehre, der Infrastruktur und des Studentenservice eingesetzt**

Bei der Auswertung der Umfrage des Wissenschaftsministeriums zur Verwendung der Studienbeiträge zeigt sich, dass die Einnahmen aus Studienbeiträgen im Jahr 2008 vor allem auf drei Bereiche verteilt werden: die Verbesserung der Lehre (41 %), die Verbesserung der Infrastruktur (32 %) und die Verbesserung des Studentenservice (7 %).

### **Weitere Arbeiten:**

Das Wissenschaftsministerium erhielt einen umfangreichen Bericht über die Befreiungen und die Verwendung der Studienbeiträge, der weitgehend in dieser Form an den Landtag weitergeleitet wurde. Darüber hinaus wurden mehrere Vorlagen für Antworten auf Landtagsanfragen erstellt. Erste Ergebnisse des Monitorings werden im Laufe des Jahres 2010 in einer Studie publiziert. Die Befragungen des Wissenschaftsministeriums zur Befreiung und Verwendung der Studienbeiträge werden weiterhin jährlich erfolgen, das Monitoring zu allen fünf Bereichen wird in größeren Abständen durchgeführt.

### **Veröffentlichungen:**

- Das Konzept des Monitoring, die darin zu untersuchenden Fragen und die zu verwendenden Datenquellen wurden unter [www.ihf.bayern.de](http://www.ihf.bayern.de) veröffentlicht.
- Der Bericht des Wissenschaftsministeriums über die Erhebung und Verwendung der Studienbeiträge an den staatlichen Hochschulen in Bayern 2008, der unter Mitarbeit des IHF entstand, ist unter [www.stmwfk.bayern.de/Hochschule/pdf/bericht\\_studienbeitraege.pdf](http://www.stmwfk.bayern.de/Hochschule/pdf/bericht_studienbeitraege.pdf) veröffentlicht (Zugriff 22.1.2010).

### **Vortrag:**

Banschbach, Volker (2009): Einfluss der Studienbeiträge auf die Studierendenzahlen in Bayern. Vortrag auf der 2. Studienbeitragstagung in Regensburg, 1.-2. Oktober 2009.

*Kristina Gensch, Volker Banschbach*

## **2.2 Evaluierung der neu eingeführten Bachelor- und Masterstudiengänge in Bayern**

### **Gegenstand:**

In diesem Projekt wird im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst der Stand der Umsetzung von Bachelor- und Masterstudiengängen an bayerischen Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften untersucht. Dabei werden auch kritische Punkte betrachtet, die in den vorliegenden bundesweiten Untersuchungen und aktuellen Diskussionen zur Sprache kommen. Für eine Evaluation im engeren Sinne (d. h. Bewertung anhand konkreter Maßstäbe) ist es allerdings noch zu früh. Daher werden der Stand der Umsetzung von Bachelor- und Masterstudiengängen an bayerischen Hochschulen untersucht, die Konzeptionen ausgewählter Bache-

lor- und Masterstudiengänge dargestellt, erste Reformwirkungen erhoben und Handlungsoptionen für Staat und Hochschulen erarbeitet.

### **Aktueller Stand und Ergebnisse:**

Im Jahr 2009 wurde das Untersuchungsdesign entwickelt und mit der Datenerhebung begonnen. Zum Stand der Umsetzung der bayerischen Bachelor- und Masterstudiengänge wurden Daten aus dem Hochschulinformationssystem CEUS ausgewertet. Im Zentrum der Studie steht die exemplarische Analyse von 28 bayerischen Bachelor- und Masterstudiengängen. Diese wurden in Abstimmung mit der Universität Bayern e.V., der Hochschule Bayern e.V. und Vertretern der Landesastenkonzferenz so ausgewählt, dass sie eine große Vielfalt von Studiengangskonzeptionen abbilden. Dabei wurde angestrebt, dass möglichst viele der Studiengänge schon hohe Studierenden- und Absolventenzahlen aufweisen. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf den Bachelorstudiengängen. In den Ingenieur-, Natur-, Wirtschafts- und Geisteswissenschaften wurden jeweils zwei bis drei Bachelorstudiengänge pro Hochschulart für die Fallstudien ausgewählt.

Der Schwerpunkt der Analyse liegt auf den Studiengangskonzeptionen. Folgende Dimensionen werden auf Basis von Dokumentenanalysen und Interviews mit Studiengangsleitern untersucht:

- Dauer/Umfang,
- Aufbau/Curriculare Konzeption,
- Freiheitsgrade,
- Gestaltung der Modularisierung,
- Arbeitsumfang (Workload),
- Schlüsselqualifikationen,
- Praxisbezug/Praxisphasen,
- Internationalität,
- Zulassung/Auswahlverfahren,
- Qualifikationsniveau,
- Prüfungen/Umgang mit Schwund.

Erste Ergebnisse sollen dem Ministerium im Sommer 2010 vorgelegt werden.

*Johanna Witte, Gabriele Sandfuchs*

## 2.3 Wissenschaftliche Begleitung der vbw-Initiative zur Senkung der Studienabbruchquote in MINT-Studiengängen

### Gegenstand:

Die bayerische Wirtschaft leidet zunehmend unter einem Mangel an Fachkräften, insbesondere aus den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (=MINT-Fächer). Daher startete die Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. (vbw) die Initiative „Wege zu mehr MINT-Absolventen“, in deren Rahmen zehn Hochschulprojekte seit Sommersemester 2008 für drei Jahre gefördert werden. Das IHF wurde mit der wissenschaftlichen Begleitung dieser Initiative beauftragt.

Hochschule	Studienentscheidung	Studien-eingangsphase	weiterer Studienverlauf	Übergang Hochschule – Beruf
Universität Erlangen-Nürnberg, Technische Fakultät				
Universität Augsburg, Institut für Mathematik				
Hochschulen Nürnberg, München, Regensburg und Weihenstephan				
LMU München, Bachelor-Studiengang Chemie und Biochemie				
Hochschule Coburg, Kompetenzbüro »Frauen in Ingenieurberufen«				
Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt, Studiengang Elektrotechnik				
Universität Würzburg, Fakultät für Mathematik und Informatik				
Hochschule Aschaffenburg, Studienfach Elektro- und Informationstechnik				
Universität Passau, Forschungscampus Informatik				
Landeskongferenz der Frauenbeauftragten, Sektion Fachhochschulen				

**Abbildung 3:** Überblick über die Teilnehmer von »Wege zu mehr MINT-Absolventen« und den zeitlichen Ansatzpunkt ihrer Maßnahmen gegen Studienabbrüche

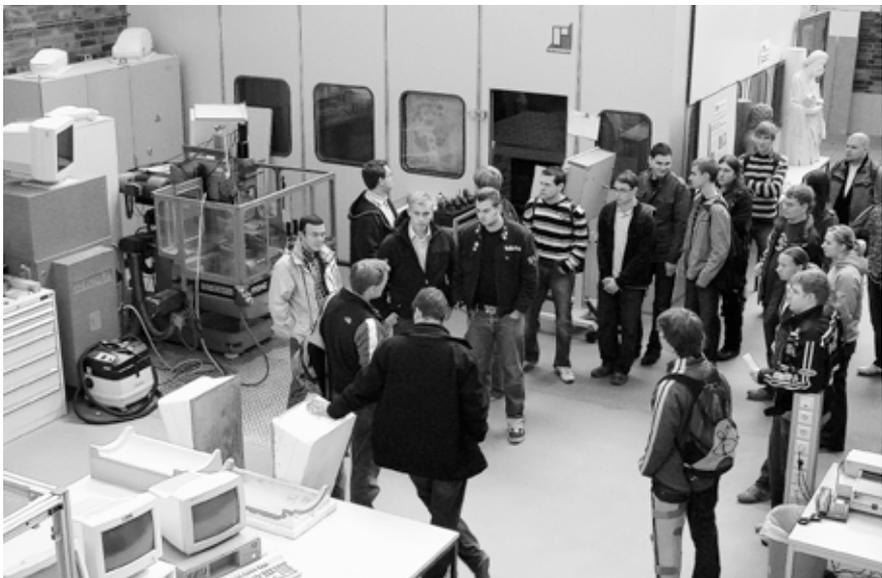
### Aktueller Stand und Ergebnisse:

Nach der Hälfte der Projektlaufzeit legte das IHF im November 2009 einen Zwischenbericht vor, der den Stand der einzelnen Projekte sowie der gesamten Initiative zusammenfasst und bewertet. Dafür wurden eine schriftliche Befragung

der Projektteilnehmer ausgewertet und auf dieser Grundlage vertiefende Interviews geführt. Ferner wurden eine schriftliche Darstellung des Projektstands und die Ergebnisse der internen Evaluationsmaßnahmen herangezogen. Der Zwischenbericht wurde mit den Hochschulen, der vbw sowie dem Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft e. V. (bbw) abgestimmt. Auf einer gemeinsamen Pressekonferenz am 11. November 2009 hat der wissenschaftliche Leiter des IHF, Professor Küpper, zusammen mit Wissenschaftsminister Dr. Heubisch wesentliche Ergebnisse des Zwischenberichts vorgestellt. Sie machen deutlich, dass das Problem Studienabbruch auf mehreren Ebenen behandelt werden muss:

**Informationsangebote vor Studienbeginn und Maßnahmen in der Studieneingangsphase beugen dem Studienabbruch vor. Besonders Studentinnen und Studierende mit Fachhochschulreife sind gefährdet, ihr Studium abzubrechen.**

Mangelnde Information über Studieninhalte und -belastung sowie eine fehlende fachliche Eignung sind häufige Ursachen für einen späteren Studienabbruch. Bessere Informationsangebote für Studieninteressierte können helfen, spätere Studienabbrüche zu verhindern. Da in den ersten Semestern die Grundsteine für ein erfolgreiches Studium gelegt werden, sind insbesondere Maßnahmen in der Studieneingangsphase Erfolg versprechend. Vor allem Studentinnen und Studierende mit Fachhochschulreife sollten gezielt gefördert werden, da sie hohe Schwundquoten in den MINT-Fächern aufweisen.



(Foto: Hochschule Coburg)

Erstsemestertag Maschinenbau an der Hochschule Coburg am 30. September 2008

### **Interne und externe Evaluationen sowie ein hochschulartübergreifender Erfahrungsaustausch steigern die Effizienz der Maßnahmen gegen Studienabbrüche.**

Evaluationen sind für den Erfolg von Maßnahmen gegen Studienabbrüche unverzichtbar. Um die Wirksamkeit zu überprüfen, hat es sich bewährt, die Studierenden als unmittelbar Betroffene zu befragen. So können kritische Veranstaltungen erkannt und zielgerichtete Lernangebote gemacht werden. Der Zwischenbericht ist in diesem Zusammenhang auch ein Instrument, um laufende Maßnahme durch kritische Reflexion neu zu justieren. Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass Studienabbruch für viele Hochschulen ein Problem ist. Diesem kann man effizient begegnen, wenn sich die verschiedenen Hochschulen über ihre Erfahrungen austauschen. Dieser Erfahrungsaustausch funktioniert zwischen den Projektteilnehmern sehr gut.

### **Evaluierte Maßnahmen machen das Thema Studienabbruch in den Hochschulen bewusst. Sie benötigen darüber hinaus allerdings personelle und finanzielle Unterstützung.**

Die Projekte bieten den Hochschulen übertragbare Kenntnisse und einen evaluierten Maßnahmenkatalog zu unterschiedlichen Maßnahmen in verschiedenen Phasen des Studienabbruchs. Dadurch erhält das Thema Studienabbruch eine breitere Aufmerksamkeit in den Hochschulen, in denen es bislang noch nicht fest verankert war. Da die Umsetzung der Maßnahmen aufwändig und zeitintensiv ist, benötigen die Hochschulen personelle und finanzielle Unterstützung, um das Problem Studienabbruch zu bewältigen.

#### **Weitere Arbeiten:**

- Intensive Kontaktpflege mit den Projektleitern sowie -koordinatoren an den Hochschulen,
- inhaltliche Vorbereitung des Netzwerktreffens zum Thema „Interne Evaluation“ am 21.04.2009,
- regelmäßige Treffen mit vbw und bbw zum Austausch über den jeweiligen Stand der Projekte sowie zur Vorbereitung von Veranstaltungen und Treffen,
- Mitarbeit bei der Layoutentwicklung des Zwischenberichts sowie Vorbereitung der Pressekonferenz zur Veröffentlichung des Zwischenberichts gemeinsam mit vbw und bbw.

### **Vorträge:**

- Regelmäßige Vorträge zum Zwischenstand der wissenschaftlichen Begleitung bei der Geschäftsleitung der Abteilung Bildung der vbw,
- Vortrag zum Stand der wissenschaftlichen Begleitung auf den halbjährlichen Sitzungen der Lenkungsgruppe,
- Vorträge bei den halbjährlich stattfindenden Netzwerktreffen mit allen Projektteilnehmern,
- Vorstellung der Initiative beim vbw-Bildungsausschuss am 12.10.2009.

### **Veröffentlichungen:**

- Börensen, Christina; Gensch, Kristina (2009): Wege zu mehr MINT- Absolventen: Zwischenbericht 2009. München: Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft (vbw)
- Regelmäßige Beiträge im Newsletter der Initiative („MINT-Ticker“)

Das Projekt wird bis September 2011 fortgeführt. Zum Ende der Laufzeit wird ein Abschlussbericht erstellt.

*Christina Börensen, Kristina Gensch*

## **3 Übergänge Schule – Hochschule – Beruf**

### **3.1 Der Berufserfolg bayerischer Hochschulabsolventen fünf Jahre nach Studienabschluss**

#### **Gegenstand:**

Seit 2005 werden in Bayern als erstem Bundesland Hochschulabsolventen aller Fächergruppen zu Studium, Berufseinstieg sowie beruflichem Werdegang befragt. Mit diesem Bayerischen Absolventenpanel wurde der Grundstein für eine repräsentative und langfristig angelegte Absolventenstudie gelegt. Beruflicher Erfolg wird dabei langfristig betrachtet: Die Erträge eines Hochschulstudiums zeigen sich nicht unbedingt sofort beim Berufseinstieg, und der eigentliche Berufseinstieg vollzieht sich für diejenigen, die promovieren oder ein Referendariat absolvieren, erst einige Jahre nach dem Abschluss. Daher werden die Teilnehmer nicht nur einmal anderthalb Jahre nach dem Abschluss befragt, sondern noch zwei weitere Male fünf und zehn Jahre nach dem Abschluss. So wird die berufliche Entwicklung bezüglich Einkommen, Status sowie der Einfluss der Hochschulausbildung auf die langfristige berufliche Entwicklung ermittelt.

### **Aktueller Stand und Ergebnisse:**

Die zweite Befragung der Absolventen des Prüfungsjahres 2003/2004 wurde vorbereitet (die Durchführung erfolgt im Januar/Februar 2010). In Abstimmung mit dem wissenschaftlichen Beirat des Bayerischen Absolventenpanels wurde ein Fragenkatalog entworfen, welcher die berufliche Einkommens- und Statusentwicklung sowie Weiterbildungsaktivitäten der Absolventen erfasst und dieser in eine Papier- und eine Onlineversion umgesetzt. Dabei wurde zum Teil auf erprobte Fragen der HIS-Absolventenbefragungen zurückgegriffen, um eine Vergleichbarkeit mit bundesweit repräsentativen Daten zu gewährleisten. Für die Programmierung des Online-Fragebogens und die Adressverwaltung wurde Software des Online-Befragungsanbieters Globalpark genutzt sowie mit einem externen Programmierer zusammengearbeitet. Die vorliegenden ca. 4000 Adressen der Befragungsteilnehmer aus dem Jahr 2005 wurden aktualisiert, die Dateneingabe organisiert und Incentives als Anreiz zur Teilnahme eingeworben.

*Susanne Falk, Judith Klink, Maïke Reimer, Andreas Sarcletti*

### **3.2 Studienbedingungen, Kompetenzen und beruflicher Erfolg der bayerischen Hochschulabsolventen: Vergleiche zwischen Fächern, Hochschularten und Bundesländern**

#### **Gegenstand:**

In diesem Projekt werden Daten aus dem Bayerischen Absolventenpanel zu Studium, Kompetenzen und Berufseinstieg bayerischer Hochschulabsolventen aus allen Fächergruppen des Prüfungsjahres 2006 ausgewertet. Es liegen Angaben von etwa 6000 Absolventen vor.

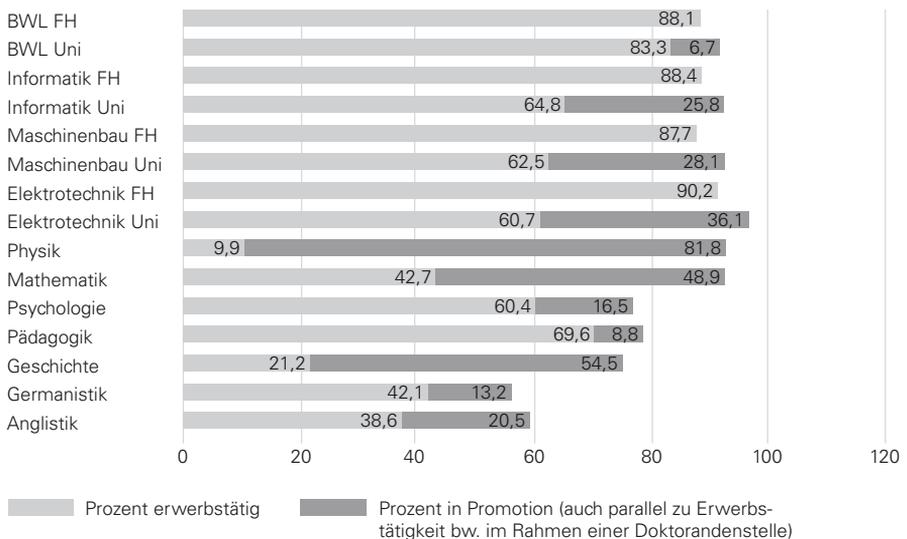
#### **Aktueller Stand und Ergebnisse:**

Im Vordergrund der Auswertungen standen Studienbewertung, Kompetenzniveau und Berufseinstiegsprozesse der bayerischen Hochschulabsolventen. Es wurden Vergleiche zwischen Fächern, Fächergruppen, Hochschularten (Universität/Fachhochschule), Regionen (Bayern/Bundesrepublik) sowie zwischen einzelnen bayerischen Hochschulen angestellt. Weiterhin wurde untersucht, welche Aspekte eines Hochschulstudiums dazu beitragen, dass Absolventen relevante Kompetenzen erwerben und einen erfolgreichen Berufseinstieg verwirklichen können. Auch die regionale Mobilität nach dem Studienabschluss wurde erforscht.

## Gelungener Start in den Beruf

Der Berufseinstieg gelingt den bayerischen Absolventen gut: Die Mehrheit findet innerhalb weniger Monate eine Beschäftigung, die ihren Kompetenzen bzw. dem Abschlusszertifikat angemessen ist. Befristungen sind weit verbreitet; Teilzeitstellen treten vor allem im Rahmen von Promotionsstellen auf.

Es zeigen sich deutliche und charakteristische Profile der Studienfächer: Je stärker der Berufsbezug des Fachs, desto rascher gelingt der Berufseinstieg und desto besser sind die objektiven Merkmale der ersten Beschäftigung – es sei denn, der fachspezifische Arbeitsmarkt weist konjunkturelle oder strukturelle Probleme auf, wie etwa bei den Absolventen der Architektur. Längere und schwierigere Berufseinstiege sind bei Absolventen der Sprachwissenschaften und der Geschichte sowie der Sozialwissenschaften verbreitet, da diese für den Beruf relevante Kenntnisse und Erfahrungen häufig erst im Anschluss an das Studium erwerben. Der Berufseinstieg verläuft in diesen Fächern vielfach nicht über reguläre Stellen, sondern über Praktika und Jobs. In den Naturwissenschaften verschieben hohe Promotionsquoten den eigentlichen Berufseinstieg auf die Zeit nach der Promotion.



**Abbildung 4:** Zwölf Monate nach dem Abschluss – Anteil der Absolventen, die erwerbstätig sind oder promovieren

Frauen haben unabhängig vom studierten Fach längere Suchphasen als Männer und müssen mehr Bewerbungen schreiben, bevor sie eine Beschäftigung finden.

### **Praxiserfahrungen erleichtern den Berufseinstieg, besonders in Fächern mit geringem Berufsbezug**

Praxiserfahrungen im Studium sind für den Berufseinstieg eine große Hilfe; studentische Praktika haben aber einen geringeren Stellenwert als fachnahe studentische Erwerbstätigkeiten. Der Grund dafür dürfte die große Heterogenität von Praktika sein, die je nach Dauer, Zeitpunkt im Studium sowie der Betreuung nützlicher oder weniger nützlich sind. Eine gute Examensnote und kürzere Studiendauern verkürzen den Berufseinstieg, da sie im Bewerbungsprozess als Signale für die zukünftige Produktivität der Bewerber interpretiert werden.

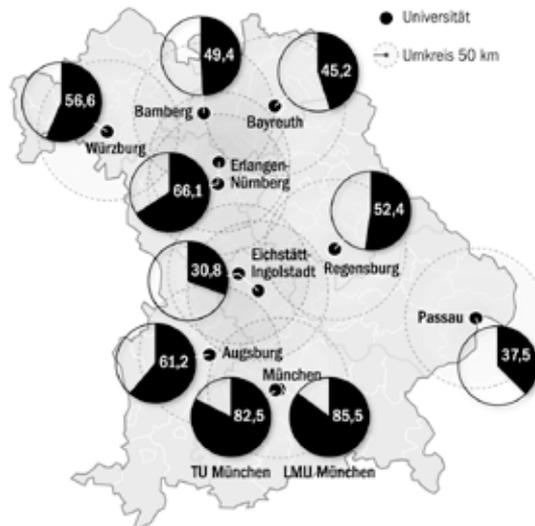
Was Praktika nach dem Abschluss betrifft, so ergaben sich keine Hinweise auf eine so starke Verbreitung von Praktika beim Berufseinstieg, dass der Begriff „Generation Praktikum“ gerechtfertigt wäre. Praktika nach dem Studium sind nur in den Sprach-, Kultur- und Sozialwissenschaften verbreitet, und auch in diesen Fächern betreffen sie maximal jeden sechsten Absolventen. Sie sind dabei sogar vorteilhafter für den Berufseinstieg als Jobs oder Phasen der Arbeitslosigkeit.

### **Hohes fachliches Niveau der Hochschulausbildung**

Die bayerischen Hochschulen entlassen fachlich sehr gut ausgebildete Absolventen in den Arbeitsmarkt. Defizite zeigen sich allerdings im Bereich der außerfachlichen Kompetenzen. Im Vergleich mit bundesweiten Daten bewerten die Absolventen bayerischer Hochschulen insgesamt die Praxistauglichkeit und die Lehrqualität etwas besser, liegen aber im Bereich der wissenschaftlichen Kompetenz leicht zurück. Darüber hinaus zeigen sich große Unterschiede in den Studienbewertungen zwischen den einzelnen bayerischen Hochschulen. Regionale Unterschiede im Einstiegseinkommen der Absolventen gibt es nur innerhalb der Fachhochschulen.

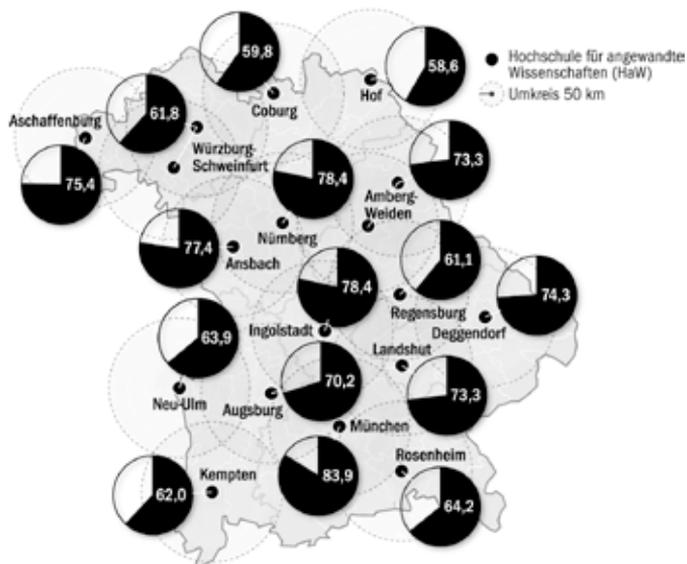
### **Bayerische Hochschulabsolventen finden ihre erste Stelle in der Regel in Bayern**

Die bayerischen Absolventen verbleiben anderthalb Jahre nach dem Studienabschluss zu einem hohen Prozentsatz in der Nähe ihrer Hochschule (d. h. in einem Radius von max. 50 km). Eine besonders starke Anziehung üben die Metropolregionen München und Erlangen-Nürnberg aus. Aber auch in ländlichen Regionen gelingt es den Fachhochschulen, einen hohen Anteil ihrer Absolventen in der Region zu halten.



**Abbildung 5:** Anteil der bayerischen Universitätsabsolventen, die eineinhalb Jahre nach dem Abschluss im Umkreis von 50 km zu ihrer Hochschule wohnen.

Quelle: Focus, 5. Oktober 2009; Daten des Bayerischen Absolventenpanels



**Abbildung 6:** Anteil der bayerischen Fachhochschulabsolventen, die eineinhalb Jahre nach dem Abschluss im Umkreis von 50 km zu ihrer Hochschule wohnen.

Quelle: Focus, 5. Oktober 2009; Daten des Bayerischen Absolventenpanels

Die familiäre Situation und Mobilität vor oder während des Studiums üben einen wichtigen Einfluss auf die Mobilität nach dem Abschluss aus. Aber auch strukturelle Merkmale der Studienregion spielen eine Rolle: Je höher die Bevölkerungszahl des Landkreises, desto geringer ist die regionale Mobilität von Hochschulabsolventen. Folglich verhindern gute Beschäftigungsmöglichkeiten in den Ballungszentren eine Abwanderung von Hochqualifizierten in andere Regionen.

### **Veröffentlichungen:**

- Susanne Falk, Maike Reimer und Andreas Sarcletti (2009): Studienqualität, Kompetenzen und Berufseinstieg in Bayern: Der Absolventenjahrgang 2004. München: Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, Studien zur Hochschulforschung Nr. 76 (auf [www.ihf.bayern.de](http://www.ihf.bayern.de) verfügbar)
- Susanne Falk und Fabian Kratz (2009): Regionale Mobilität von Hochschulabsolventen beim Berufseinstieg. In: Beiträge zur Hochschulforschung, 31, 2009, 3, S. 52-67
- Maike Reimer (2009): Studienbewertung und Kompetenzniveau von Hochschulabsolventen – Bayern und andere Bundesländer im Vergleich. In: Beiträge zur Hochschulforschung, 2009, 31, 3, S. 32-51
- Andreas Sarcletti (2009): Die Bedeutung von Praktika und studentischen Erwerbstätigkeiten für den Berufseinstieg. München: Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, Studien zur Hochschulforschung Nr. 77 (auf [www.ihf.bayern.de](http://www.ihf.bayern.de) verfügbar)

### **Diplomarbeiten:**

- Patricia Schrag (2009): Arbeitszufriedenheit von Hochschulabsolventen – Eine empirische Analyse soziologischer Einflussfaktoren auf die Arbeitszufriedenheit bayerischer Hochschulabsolventen ein bis eineinhalb Jahre nach dem Studienabschluss. Unveröffentlichte Diplomarbeit: Ludwig-Maximilians-Universität München, Fakultät für Soziologie
- Fabian Kratz (2009): Determinanten der Erwerbsmobilität bayerischer Hochschulabsolventen beim Berufseinstieg. Eine quantitative Analyse auf Basis des Bayerischen Absolventenpanels. Unveröffentlichte Diplomarbeit: Ludwig-Maximilians-Universität München, Fakultät für Soziologie

### **Vorträge:**

- Andreas Sarcletti (2009): Kompetenzen und Berufseinstieg von Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaftlern. Vortrag auf dem Workshop „Geistes- Kultur- und Sozialwissenschaftler – Eine vergessene Ressource...?“ am 22. Januar 2009 in Halle (Saale).
- Susanne Falk (2009): Regionale Mobilität von Hochschulabsolventen: Theoretische Überlegungen und empirische Evidenz. Vortrag auf der Tagung „Studienbedingungen, Kompetenzerwerb und Berufserfolg“ des INCHER Kassel am 9.10.2009 in Berlin
- Maïke Reimer (2009): Kompetenzen von Hochschulabsolventen. Vortrag auf der Tagung „Studienbedingungen, Kompetenzerwerb und Berufserfolg“ des INCHER Kassel am 9.10.2009 in Berlin

*Susanne Falk, Maïke Reimer, Andreas Sarcletti*

### **3.3 Veranstaltung einer Tagung zum Thema: Hochschulabsolventen im Wettbewerb**

#### **Gegenstand:**

Der Wettbewerb der Hochschulen um Ressourcen und Studierende hat sich verstärkt (u. a. durch Studienbeiträge, die Exzellenzinitiative und die Verbreitung von Rankings). Umgekehrt stehen Hochschulabsolventen im Wettbewerb um berufliche Chancen und den Zugang zu weiteren Qualifikationsmöglichkeiten. Insbesondere spielen hier die Qualität der Studienangebote eine Rolle (z. B. Betreuung, Ausstattung, Lehrqualität), ferner die Kompetenzen, die ein Studierender erwerben kann (z. B. fachliche Spezialisierung, Schlüsselkompetenzen) sowie die Chance auf einen erfolgreichen Berufseinstieg. Daher wurde am Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung eine Tagung zu diesem Thema ausgerichtet.

#### **Aktueller Stand und Ergebnisse:**

Die Tagung wurde am 28. Mai 2009 durchgeführt und zog ca. 120 Teilnehmer aus der Wirtschaft, den Hochschulen und der Wissenschaft an. Es konnten hochkarätige Referenten gewonnen werden (u. a. Professor Dr. Martin Leitner, Dr. Jörg Dräger, Wissenschaftsminister Dr. Wolfgang Heubisch sowie Vertreter der Wirtschaft und der Hochschulen).



Wissenschaftsminister Dr. Heubisch und Professor Küpper mit den beiden Projektleiterinnen



Interessierte Zuhörer

Das Tagungsthema wurde von unterschiedlichen Seiten beleuchtet: Professor Dr. Martin Leitner gab einen Überblick über Ergebnisse der HIS-Absolventenstudien der vergangenen drei Jahrzehnte, die differenzierte repräsentative Aussagen und Dauerbeobachtungen ermöglichen. Dr. Jörg Dräger skizzierte mögliche Wettbewerbsherausforderungen durch eine Zunahme privater Hochschulen und unterstrich die Wichtigkeit kontinuierlicher Absolventenstudien. Aus Dr. Maïke Reimers Vortrag ergaben sich Anhaltspunkte für eine Standortbestimmung bayerischer Hochschulen im Vergleich zum Bundesdurchschnitt: Sie stehen leicht überdurchschnittlich da, was Praxisbezug und Lehrqualität betrifft, haben jedoch in manchen Fächern einen Rückstand bei der Einschätzung wissenschaftlicher Kompetenz, was aber vor dem Hintergrund teilweise beträchtlicher Unterschiede zwischen einzelnen Hochschulstandorten gesehen werden muss. Dr. Susanne Falk zeigte, dass die Absolventen besonders der MINT-Fächer zu einem hohen Anteil in der Nähe ihrer Hochschule verbleiben und dass es auch Fachhochschulen in strukturschwachen Regionen gelingt, ihre Absolventen regional zu binden. Schließlich vermittelten der Vorsitzende der Vereinigung der bayerischen Wirtschaft, Randolph Rodenstock, sowie Vertreter der Universität Bayern e.V. und der Hochschule Bayern e.V. die Sichtweise ihrer Institutionen auf Fragen des Wettbewerbs zwischen Absolventen, Regionen und Hochschulen.

### **Veröffentlichungen:**

Die Tagungsvorträge wurden in Band 3/2009 der Beiträge zur Hochschulforschung veröffentlicht

### **Vorträge:**

- Susanne Falk (2009): Berufseinstieg und regionale Mobilität bayerischer Hochschulabsolventen. Vortrag auf der Tagung „Hochschulabsolventen im Wettbewerb: Berufseinstieg – Studienqualität – Profilbildung“, am 28. Mai 2009 in München
- Maïke Reimer (2009): Wo stehen bayerische Absolventen im bundesweiten Vergleich? Vortrag auf der Tagung „Hochschulabsolventen im Wettbewerb: Berufseinstieg – Studienqualität – Profilbildung“, am 28. Mai 2009 in München

*Susanne Falk, Maïke Reimer, Andreas Sarcletti*

### **3.4 Verbreitung der Ergebnisse des Bayerischen Absolventenpanels an den Hochschulen**

#### **Gegenstand:**

Der Bedarf der Hochschulen an hochschulspezifischen und vergleichenden Auswertungen ist hoch, da die Vorbereitung der Absolventen auf berufliche Tätigkeiten sowie die Vermittlung arbeitsmarktrelevanter Kompetenzen für Akkreditierung, Zielvereinbarungen, strategische Steuerung, das Hochschulmarketing und Studienberatung zunehmend wichtig werden. Die Hochschulen sind allerdings über das Informationspotential des Bayerischen Absolventenpanels oft nicht in ausreichendem Maße informiert und können Daten und Ergebnisse noch nicht zufrieden stellend nutzen. Da es in Hochschulen eine Vielzahl von Entscheidungsträgern und unterschiedliche Informationsbedürfnisse gibt, sind speziell auf einzelne Zielgruppen oder einzelne Fragestellungen zugeschnittene Auswertungen, die Wahl der richtigen Veröffentlichungsart und ein aktives „Marketing“ nötig, damit die Informationen nutzbringend in die jeweilige Arbeit integriert werden können.

#### **Aktueller Stand und Ergebnisse:**

Über das Jahr 2009 hinweg wurden kontinuierlich Möglichkeiten geschaffen, auf Tagungen oder anderen Veranstaltungen zielgruppengerecht aufbereitete Ergebnisse zu präsentieren. Mit interessierten Wissenschaftlern erfolgte ein Datenaustausch; Hochschulen, das Wissenschaftsministerium und Journalisten erhielten Sonderauswertungen zu speziellen Fragen. Die Internetseite wurde aktualisiert und um neue Inhalte ergänzt. Darüber hinaus wurden Verteilerlisten relevanter Ansprechpartner in den Hochschulen erstellt und gepflegt.

#### **Veröffentlichungen:**

Susanne Falk und Fabian Kratz (2009): Wer bleibt, wer geht? Die regionale Mobilität bayerischer Hochschulabsolventen. IHF-Kompakt 1

#### **Vorträge:**

- Maike Reimer (2009): Absolventen der BWL an der LMU: Berufseinstieg, Studium und Hochschulbindung. Vortrag im Rahmen des Treffens des Alumninetworkes BWL der LMU am 09. Februar 2009 an der LMU München.
- Maike Reimer (2009): Absolventenbefragungen auf Hochschul- und Landesebene. Impulsreferat auf dem Workshop „Vom Winde verweht? Absolventenstudien in Theorie und Praxis“ am 23. April 2009 in Osnabrück

- Maike Reimer (2009): Das Bayerische Absolventenpanel: Absolventenbefragungen hochschulnah und landesweit. Vortrag vor der erweiterten Fakultätsleitung Soziologie der Universität Rostock am 17. Juni 2009 in Rostock.
- Maike Reimer (2009): Das bayerische Absolventenpanel – Studienbewertung, Kompetenzen und Berufseinstieg. Kurzreferat auf dem Workshop der Initiativgruppe Absolventenstudie in Erfurt am 18. Juni 2009
- Maike Reimer (2009): Die Absolventen der TUM-Studienbewertung, Kompetenzen und Berufseinstieg. Vortrag an der TU München am 22. Juni 2009.
- Maike Reimer (2009): Das bayerische Absolventenpanel: Informationen für Berater. Vortrag auf der Sitzung des Beraterverbands Oberbayern am 14. Oktober 2009 an der FOM München.

#### **Sonderauswertungen:**

- Juli 2009: Berufseinstiegsprozesse unterschiedlicher Fächer und Unterschiede zwischen den einzelnen bayerischen Hochschulen für die Süddeutsche Zeitung
- September 2009: Regionale Mobilität auf Hochschulebene für den Bayernteil des Focus
- Oktober 2009: Regionale Mobilität der Absolventen der Universität Regensburg für die Universität Regensburg
- Oktober 2009: Regionale Mobilität der BWL-Absolventen der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und der Hochschule Ingolstadt für die Initiative Regionalmanagement
- Oktober 2009: Besteht ein Bedarf an mehr Vermittlungshilfe durch die Hochschulen beim Übergang in den Beruf? Für das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst

#### **Datennutzungsverträge:**

- Dr. Holger Seibert, IAB
- Prof. Dr. Harald Pechlaner, Universität Eichstätt-Ingolstadt
- Dr. Roland Stürz, LMU
- Dipl. Kauffr. Sophia Häberle, LMU

*Susanne Falk, Judith Klink, Ursula Müller, Maike Reimer*

## **4 Forschung und wissenschaftliches Personal**

### **4.1 Organisationsformen und Erfolgsfaktoren institutionalisierten Wissens- und Technologietransfers in Deutschland**

#### **Gegenstand:**

Der Wissens- und Technologietransfer von universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in die Industrie spielt eine wesentliche Rolle für das Innovationspotential der privaten Wirtschaft. Zugleich profitieren die forschenden Institutionen, direkt oder indirekt, von der erfolgreichen Weitergabe und Nutzung ihrer Ergebnisse. Ziel dieses Projekts ist eine systematische Untersuchung der unterschiedlichen Formen institutioneller Verankerung des Transferprozesses. Ein Vergleich institutionsgebundener Vermarktungs- und Technologietransferzentren im Hinblick auf Struktur und Leistungsangebote soll sowohl die kritische Diskussion möglicher Erfolgsfaktoren als auch eine Einordnung bayerischer Hochschulen im Ländervergleich ermöglichen.

#### **Aktueller Stand und Ergebnisse:**

Eine Literaturanalyse ergab, dass hochschulgebundene Technologietransferzentren als überaus heterogene Gruppe wahrgenommen werden: Die erheblichen Unterschiede hinsichtlich ihrer Ausstattungs- und Leistungsmerkmale als auch ihrer jeweiligen Produktivität sind bislang nur unzureichend erklärt. Neben hochschulspezifischen Institutionen sind regionale und überregionale Transferzentren sowie privatwirtschaftliche Dienstleister in ihrer Funktion als Mittlerorganisationen zwischen Hochschulen und der Wirtschaft zu berücksichtigen. Auf der Basis des im vergangenen Jahr erarbeiteten Überblicks, weiteren konzeptionellen Vorarbeiten und explorativen Interviews soll im nächsten Schritt ein Kausalmodell zur Definition struktureller Erfolgsfaktoren und Wesensmerkmale von Technologietransferzentren einzelner Hochschulen entwickelt werden.

Das Forschungsdesign wurde im Rahmen verschiedener institutsübergreifender Veranstaltungen und Doktorandenseminare diskutiert. Das Projekt wird 2010 mit einer Befragung sowie der empirischen Auswertung der Erhebungsdaten weitergeführt. Die Veröffentlichung der Ergebnisse soll im Laufe des Jahre 2011 in Form einer Dissertationsschrift erfolgen.

*Sven Brummerloh*

## **5 Internationalisierung und internationale Vergleiche**

### **5.1 Das Zusammenspiel von hochschuleigenem Qualitätsmanagement und öffentlicher Kontrolle: Lehren aus einem internationalen Vergleich**

#### **Gegenstand:**

Das Projekt befasst sich mit dem Zusammenspiel von interner und externer Qualitätssicherung, mit Bemühungen der Hochschulen um eine Sicherung und Entwicklung der Qualität von Studium und Lehre einerseits und dem staatlichen Anspruch auf Rechenschaft der Hochschulen andererseits. Es erhebt, wie in verschiedenen Staaten die Abstimmung zwischen Hochschulautonomie und öffentlicher Verantwortung für die Qualität der Lehre erfolgt. Auf dieser Basis sollen sachlich fundierte Empfehlungen an die Hochschulpolitik und die Hochschulen formuliert werden. Damit wird die in der gegenwärtigen hochschulpolitischen Diskussion zugespitzte Frage nach Programm- oder Systemakkreditierung in den größeren Zusammenhang des Verhältnisses von Staat und Hochschule, von staatlicher Steuerung und Hochschulautonomie gestellt.

#### **Aktueller Stand und Ergebnisse:**

Im Jahr 2009 wurde zunächst ein konzeptioneller Rahmen entwickelt. Er umfasst die Aspekte: Akteure, Ziele, Entscheidungswege, Kompetenzen, Machtbeziehungen sowie intendierte und nicht intendierte Wirkungen. Diese werden auf der politischen und auf der Hochschulebene analysiert. Kern des Projekts sind Fallstudien zum Zusammenspiel von externer und interner Qualitätssicherung in fünf Staaten, deren Erfahrungen für die deutsche Entwicklung wichtig sind: Schweiz, England, Niederlande, Norwegen, USA. Die Dokumentenanalyse für die Schweiz und England ist abgeschlossen. Sie zeigte unterschiedliche Formen staatlicher Qualitätssicherung in einem föderalen und einem zentral gesteuerten Hochschulsystem auf.

Für das Projekt wurde ein Drittmittelantrag im BMBF-Programm „Hochschulforschung als Beitrag zur Professionalisierung der Lehre“ gestellt. Dieser wurde positiv begutachtet, aber letztlich nicht finanziert. Da dadurch Personalressourcen zur Durchführung des Projekts fehlten und zugleich das Projekt „Evaluierung der neu eingeführten Bachelor- und Masterstudiengänge in Bayern“ (2.2) Priorität hatte, wurde das Projekt 2009 in verkleinertem Zuschnitt weitergeführt.

*Johanna Witte, Lydia Hartwig*

## **5.2 Evaluation der Umsetzung des Bologna- und Lissabon-Prozesses in Europa: Curriculum**

### **Gegenstand:**

Das IHF beteiligte sich an einer von der Europäischen Kommission finanzierten und gemeinsam mit der Bologna-Follow-Up-Group in Auftrag gegebenen Studie, in der die bisherigen Ergebnisse des Bologna-Prozesses erstmals von unabhängiger Seite umfassend bewertet werden sollten. Die Leitung des internationalen Forschungskonsortiums lag beim Center for Higher Education Policy Studies (CHEPS) der niederländischen Universität Twente. In der Studie wurden die Reformen der letzten zehn Jahre in den Bereichen Studienstrukturen und Studiengangsgestaltung, Qualitätssicherung, Mobilität, soziale Dimension, hochschulpolitische Umsetzung und Management des Prozesses in allen 46 Teilnehmerstaaten untersucht. Hierzu wurden vorhandene internationale Daten (Stocktaking, Eurydice u. a.) von nationalen Experten verifiziert und ergänzt, sechs Länder- und sechs thematische Fallstudien verfasst und ca. 100 Interviews mit Akteuren und Experten auf nationaler und internationaler Ebene geführt. Das IHF war für den Bereich Studienstrukturen und Studiengangsgestaltung verantwortlich.

### **Aktueller Stand und Ergebnisse:**

Das Projekt wurde Ende Februar 2010 abgeschlossen. Im Bereich Studienstrukturen und Studiengangsgestaltung sind folgende zentrale Ergebnisse zu nennen: In allen Mitgliedsstaaten des Bolognaprozesses gibt es heute gestufte Studienstrukturen. Alle Mitgliedsstaaten nutzen das European Credit Transfer System (ECTS), sind in der Umstellung darauf begriffen oder nutzen ein damit kompatibles System. Bis auf zu vernachlässigende Ausnahmen umfasst das grundständige Studium überall 180 bis 240 European Credits (EC), d.h. es entspricht einem drei- bis vierjährigen Vollzeitstudium; und das Masterstudium umfasst 60 bis 120 EC, d.h. es entspricht einem ein- bis zweijährigen Vollzeitstudium. Der Studienumfang bis zum Erreichen des Master-Niveaus variiert allerdings von 240 bis 360 EC, d.h. von vier bis sechs Jahren Vollzeitstudium. Nur in sechs Hochschulsystemen, darunter neben Russland auch Deutschland, studieren bisher weniger als die Hälfte der Studierenden in den gestuften Studienstrukturen. In vielen Ländern sind bestimmte Studiengänge von den gestuften Studienstrukturen ausgeschlossen. Solche Ausnahmen finden sich besonders häufig im medizinischen Bereich; jedoch gibt es hierzu keine einheitliche Handhabung im europäischen Hochschulraum. Obwohl das ECTS gebräuchlich ist, sind Probleme mit seiner Anwendung verbreitet: In nur zwölf Systemen werden EC auf Basis sowohl von studentischem Arbeitsaufwand („workload“) als auch Lernergebnissen („learning outcomes“) vergeben. Auch gibt es bisher kein ge-

meinsames Verständnis von Modularisierung als Instrument für die Flexibilität studentischer Lernpfade.

**Vorträge:**

- Witte, Johanna: Degree & Curriculum Reforms: Means and Policies – Draft Findings and Conclusions. Independent Assessment of the Bologna Process
- Testing Seminar – Draft Report. Treffen der Bologna Follow-Up Group, Brüssel, 1. Dezember 2009.

**Veröffentlichungen:**

Der vollständige Bericht ist online auf den Webseiten der Europäischen Kommission unter [ec.europa.eu/education/higher-education/doc1290\\_en.htm](http://ec.europa.eu/education/higher-education/doc1290_en.htm) veröffentlicht.

*Johanna Witte*

**5.3 Higher Education and the Market – Wettbewerb und Marktmechanismen im Hochschulbereich**

**Gegenstand:**

In einem Artikel für ein englisches Buch mit dem Titel „Higher Education and the Market“ wurden die wesentlichen Merkmale und Entwicklungen im deutschen Hochschulsystem der letzten Jahre in kompakter Form dargestellt. In dem Buch werden Wettbewerbs- und Marktmechanismen in verschiedenen Hochschulsystemen beschrieben und bewertet, Vor- und Nachteile analysiert sowie Strategien zur Vermeidung unerwünschter Auswirkungen und Kosten entwickelt. Neben Deutschland enthält der Band Länderstudien zu den Hochschulsystemen der USA, Australiens, Japans sowie Großbritanniens, der Niederlande, Portugals, Finnlands und Polens. Alle Länderstudien orientieren sich an einem gemeinsamen Leitfaden und enthalten allgemeine Informationen zur Struktur der Hochschulsysteme sowie Eckdaten und Kennzahlen zu Studierenden, Finanzierung, Forschung etc.

**Aktueller Stand und Ergebnisse:**

Der Artikel wurde fristgerecht im April 2009 eingereicht. Er zeigt, dass kontinuierliche Reformen in den vergangenen Jahren zu mehr Wettbewerb im

deutschen Hochschulsystem geführt haben. Der Übergang von zentralen zu dezentralen Steuerungssystemen im Verhältnis zwischen Hochschulen und Staat hat eine höhere Autonomie der Hochschulen in den Bereichen Finanzierung, Steuerung, Zulassung etc. bewirkt. Zudem hat die Exzellenzinitiative die Fiktion der Gleichheit aller Universitäten beendet und zu neuen Kooperationsformen zwischen Universitäten und außeruniversitären Forschungsinstitutionen geführt. Insgesamt wurden in diesem Kooperationsprojekt ein guter Überblick und neue Erkenntnisse über marktorientierte Steuerungsmechanismen in unterschiedlichen Staaten gewonnen sowie über die positiven und negativen Auswirkungen, die damit verbunden sind.

**Veröffentlichung:**

Diversification and Competition in the German Higher Education System. In: Higher Education and the Market. Hrsg. von Roger Brown. New York, Milton Park: Routledge 2010 (erscheint in Kürze)

*Lydia Hartwig*

**5.4 European Universities – Diversifying income streams for sustainable institutions**

**Gegenstand:**

Das Projekt der European University Association (EUA) untersucht, wie sich staatlich finanzierte Hochschulen neue Finanzierungsquellen erschließen und ihre Einkommensströme diversifizieren können. Dabei werden der gegenwärtige Stand der Hochschulfinanzierung sowie der Finanzautonomie in verschiedenen europäischen Staaten ermittelt und auf dieser Basis Beispiele für Good Practice herausgearbeitet. Der wissenschaftliche Leiter des IHF ist Mitglied des Lenkungsausschusses, der zur Steuerung dieses Projekts eingerichtet wurde.

**Aktueller Stand und Ergebnisse:**

Die EUA führte eine Online-Befragung an 140 Hochschulen in 27 Ländern durch, deren Ergebnisse auf einer Fachtagung in Bologna im April 2010 diskutiert werden. An der Konzeption des Fragebogens und der Datenanalyse war das IHF maßgeblich beteiligt. Die Datenanalyse ergab, dass die staatliche Finanzierung in allen Staaten im Durchschnitt zwei Drittel der Universitätshaushalte ausmacht. Hinzu kommt eine Vielzahl weiterer öffentlicher und privater Quellen und Drittmittel, die leistungsbezogen von nationalen und internationalen Förderinstitutionen

eingeworben werden. Viele Universitäten versuchen, durch die Gründung von spin-off-Unternehmen, die gezielte Ansprache von nicht traditionellen Studierenden, interne Mittelverteilungsmodelle und andere Instrumente zusätzliche Finanzierungsquellen zu erschließen. Die Ergebnisse der Befragung werden durch Experteninterviews an ca. zehn europäischen Hochschulen ergänzt und vertieft, die Anfang 2010 von den Projektverantwortlichen und den Mitgliedern des Lenkungsausschusses durchgeführt werden.

*Hans-Ulrich Küpper, Maïke Reimer*

## **6 Weitere Arbeiten**

### **6.1 Beiträge zur Hochschulforschung**

Das IHF gibt seit 1979 viermal im Jahr eine Zeitschrift heraus, in der Artikel zu Veränderungen in Universitäten, Fachhochschulen und anderen Einrichtungen des tertiären Bildungsbereichs sowie Entwicklungen in Hochschul- und Wissenschaftspolitik veröffentlicht werden. Ein bis zwei Ausgaben pro Jahr enthalten Artikel zu einem einzigen übergreifenden hochschulpolitischen Thema, die anderen Ausgaben widmen sich einem breiteren Spektrum hochschulpolitischer Fragen.

Die „Beiträge zur Hochschulforschung“ richten sich an Wissenschaftler, die sich mit Fragen des Hochschulwesens und seiner Entwicklung befassen, aber auch an politische Entscheidungsträger, Hochschulleitungen, Mitarbeiter in Hochschulverwaltungen, Ministerien sowie Wissenschafts- und Hochschulorganisationen. Die Zeitschrift zeichnet sich durch hohe Qualitätsstandards, ein breites Themenspektrum und eine große Reichweite aus. Kennzeichnend sind zudem die Verbindung von Wissenschaftlichkeit und Relevanz für die Praxis sowie die Vielfalt der Disziplinen und Zugänge. Alle Artikel durchlaufen ein anonymes Peer-Review-Verfahren.

Die Konzeption der Zeitschrift, die Autorenbetreuung und die Organisation des Review-Verfahrens liegen bei der Institutsleitung, die redaktionelle Betreuung der verschiedenen Ausgaben bei einzelnen Referentinnen und Referenten. Der Jahrgang 2009 der „Beiträge zur Hochschulforschung“ umfasste vier Ausgaben, in denen 19 Artikel veröffentlicht wurden. Zusätzlich wurden im Jahr 2009 15 unaufgefordert eingesandte Artikel begutachtet.

Anfang 2009 wurde durch eine im Wissenschaftsbereich ausgewiesene Agentur ein Relaunch des äußeren Erscheinungsbilds der „Beiträge“ durchgeführt. Eine wesentliche Neuerung sind die Namen der Autoren und die Kurztitel der Artikel

auf dem Umschlag, durch die alle Leser auf einen Blick den Inhalt der Zeitschrift erfassen können.

Die Aufsätze der Ausgabe 1/2009 widmeten sich dem Thema Exzellenz: der Konzeption der Exzellenzinitiative und dem von ihr verstärkten Differenzierungsprozess im deutschen Hochschulsystem, den Auswirkungen der Einführung von New Public Management auf Forschung und Lehre sowie der Frage, wie wissenschaftliche Leistung gemessen werden kann. Daran schloss sich Heft 2 mit Artikeln zu unterschiedlichen Themen der Hochschulforschung an. Die Ausgabe 3/2009 umfasste die zu Artikeln ausgearbeiteten Vorträge der Tagung „Hochschulen und Absolventen im Wettbewerb“ (vgl. Projekt 3.3). Die Artikel der Ausgabe 4 behandelten die Aktionsfelder Personalführung, Organisationsreform und Finanzmanagement, welche die Hochschulen im Rahmen ihrer erweiterten Autonomie gestalten können.

Auch die frühere Schriftenreihe „Monographien“ des IHF erhielt ein neues Layout und den neuen einprägsamen Namen „Studien zur Hochschulforschung“. Die ersten beiden Veröffentlichungen in dieser Form umfassen Ergebnisse des Bayerischen Absolventenpanels. Darüber hinaus wurde eine neue Reihe „IHF Kompakt“ für die kurze und prägnante Darstellung von Ergebnissen aus Institutsprojekten geschaffen.

*Lydia Hartwig, Gabriele Sandfuchs, Maike Reimer, Alexandra Stoffel*

## WISSENSCHAFTLICHE TÄTIGKEITEN AUSSERHALB DES JAHRESARBEITSPROGRAMMS 2009

### **1. Bestandsaufnahme der Kooperationen zwischen Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften**

In den letzten Jahren sind vermehrt Kooperationsvereinbarungen zwischen Universitäten und Fachhochschulen geschlossen worden. Es gibt aber keinen Überblick über die verschiedenen Formen und die Intensität der direkten Zusammenarbeit. Da der Bedarf an derartigen Informationen jedoch hoch ist, wurde im Rahmen des Werkstattgesprächs „Profilbildung und Kooperation von Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften“ am 24. Juni 2009 im Wissenschaftsministerium deutlich. Das IHF wurde daher von Wissenschaftsminister Dr. Wolfgang Heubisch gebeten, eine Bestandsaufnahme der Kooperationen zwischen Universitäten und Fachhochschulen in Bayern durchzuführen.

Gegenstand der Befragung waren die Kooperationsfelder Lehre, Forschung, Promotionen, Hochschulentwicklungsplanung sowie Verwaltung und Dienstleistungen, die jeweils noch einmal nach einzelnen Kooperationsbereichen untergliedert waren. Einen besonderen Schwerpunkt der Befragung bildete das Thema der kooperativen Promotion, die in Bayern seit dem In-Kraft-Treten des neuen Hochschulgesetzes (Art. 64) am 26. Mai 2006 möglich ist. Die Fragebögen wurden von den Hochschulleitungen unter Einbeziehung der relevanten Fakultäten und der Hochschulverwaltung beantwortet. Der Erhebungszeitraum erstreckte sich vom 22. Oktober bis zum 30. November 2009.

Da der Rücklauf noch nicht vollständig ist, liegen noch keine belastbaren Ergebnisse vor.

*Thorsten Lenz*

### **2. Ermittlung der Kosten eines Studienplatzes (Abschluss des Projekts 1.5 aus dem Jahresarbeitsprogramm 2008)**

Auf Anregung der bayerischen Universitätskanzler hat das IHF die Kosten eines Studiengangs vor der Einführung der Bachelor- und Masterstruktur mit den Kosten nach der Umstellung verglichen. Von Seiten der Hochschulrektorenkonferenz wurde erwartet, dass die konsekutiven Bachelor- und Masterstudiengänge einen ca. 20 Prozent höheren Lehraufwand gegenüber einem vergleichbaren Diplomstudiengang aufweisen, der sich aus kleineren Gruppen und besseren Betreuungsangeboten ergibt.

Basis zur Ermittlung der unterschiedlichen Kosten war das "Modell zur Berechnung der Kosten für die Bereitstellung eines Studienplatzes" von Embert/Stich/Götz (2007), welches für den Arbeitskreis Hochschulrechnungswesen der deutschen Universitätskanzler entwickelt und im Sonderheft der Zeitschrift für Betriebswirtschaftslehre 5/2007 veröffentlicht wurde. Für den Diplomstudiengang und den Bachelorstudiengang Betriebswirtschaftslehre der LMU München wurden die zugrunde liegenden Kosten beziffert und die wesentlichen Kostentreiber differenziert nach den verschiedenen Phasen eines Studiengangs analysiert. Die zugrunde liegenden Parameterwerte wurden schrittweise verändert und deren Auswirkungen analysiert. Darüber hinaus gibt der Artikel Hinweise für die Anwendung des Modells auf andere Fächer und macht Vorschläge zur Vereinfachung. Die Vorgehensweise und die Ergebnisse der Berechnungen wurden in einem Artikel „Kosten eines BWL-Studienplatzes: Bachelor versus Diplom“ dargestellt, der sich gegenwärtig im Begutachtungsprozess eines Fachjournals befindet.

*Kurt Hafner, Stefanie Schmücker*

### **3. Veröffentlichungen und Vorträge außerhalb des Jahresarbeitsprogramms 2009**

#### **Veröffentlichungen:**

- Gensch, Kristina (2009): Abbau von Bildungsdisparitäten durch Fachhochschulen in Bayern? In: Beiträge zur Hochschulforschung, 31, 2009, 2, S. 28-48
- Gensch, Kristina; Sandfuchs, Gabriele (2009): Informelle Selektion beim Übergang an die Fachhochschule: Betroffene und Gegenmaßnahmen. In: Bülow- Schramm Margret, (Hrsg.): Hochschulzugang und Übergänge in der Hochschule: Selektionsprozesse und Ungleichheiten. Frankfurt am Main: Lang Verlag, S. 57-68
- Banschbach, Volker; Gensch, Kristina (2009): Übergang von der Schule zur Hochschule. In: Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung/Qualitätsagentur (Hrsg.): Bildungsbericht Bayern 2009. München S. 152-166
- Witte, Johanna; Purser, Lewis (2009): European higher education reforms in the context of the Bologna process: How did we get here, where are we and where are we going? In: OECD (Hrsg.): Higher Education to 2030 (Vol. 3): Globalisation. S. 205-229. Paris: OECD Publishing
- Witte, Johanna (2009): Parallel universes and common themes: Reforms of curricular governance in the Bologna context. In: Amaral, Alberto; Maassen, Peter; Musselin, Christine und Neave, Guy (Hrsg.): Bologna, universities and bureaucrats, S. 229-256. Dordrecht: Springer

### **Vorträge:**

- Gensch, Kristina: Entwicklung der ärztlichen Versorgung in Bayern unter Berücksichtigung des steigenden Anteils an Ärztinnen. Vortrag beim Symposium „Arbeitsbedingungen und Befinden von Ärztinnen und Ärzten“ bei der Bundesärztekammer in Berlin, 10. Februar 2009
- Witte, Johanna (2009): Hochschulforschung hier und anderswo: Europa. Vortrag auf dem Hochschulforschernachwuchstreffen im Rahmen der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf), Speyer, 21. - 22. April 2009
- Witte, Johanna; Huisman, Jeroen (2009): Bermuda triangles or Phoenix arising? The Bologna process after 2010. Vortrag auf dem 31th EAIR Annual Forum 2009, Vilnius, 23. - 26. August 2009

### **4. Mitwirkung in Arbeitsgruppen und Gremien**

- Lenkungsausschuss „Steigende Studierendenzahlen“ des Wissenschaftsministeriums: Professor Dr. Dr. h.c. Hans-Ulrich Küpper
- Lenkungsausschuss „Hochschulrechnungswesen“ des Wissenschaftsministeriums: Professor Dr. Dr. h.c. Hans-Ulrich Küpper
- Arbeitsgruppe „Hochschulrechnungswesen“ des Wissenschaftsministeriums: Stefanie Schmücker
- Arbeitsgruppe „Berichtswesen“ des Wissenschaftsministeriums und Unterarbeitsgruppen: Volker Banschbach
- Ausschuss für die Hochschulstatistik beim Statistischen Bundesamt: Volker Banschbach (ständiger Gast)
- Vorstand der Gesellschaft für Hochschulforschung: Dr. Lydia Hartwig
- Beirat des Projekts Qualitätsmanagement der Hochschulrektorenkonferenz: Dr. Johanna Witte
- Governing Board des Programme of Institutional Management in Higher Education (IMHE) der OECD: Dr. Lydia Hartwig
- Executive Committee der European Higher Education Society (EAIR): Dr. Johanna Witte
- Member Editorial Board, Zeitschrift „Tertiary Education and Management“ (TEAM): Dr. Johanna Witte



## BIBLIOTHEK UND DOKUMENTATION

Als Spezialbibliothek für das Hochschulwesen sammelt die Bibliothek des IHF alle einschlägigen nationalen sowie zahlreiche internationale Untersuchungen und Berichte zur Hochschulforschung und Hochschulplanung. Mit ihrem reichhaltigen Bestand und ihren zahlreichen Dienstleistungen stellt die Bibliothek eine wichtige Basis für die wissenschaftliche Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des IHF dar.

Mittlerweile umfasst der elektronisch erfasste Bibliotheksbestand circa 29.500 Medieneinheiten, die aus Büchern, grauer Literatur, Zeitschriften- und Zeitungsartikeln bestehen. Im Jahr 2009 kamen 363 Neuerwerbungen hinzu. Außerdem wurden aus über 150 laufend gehaltenen Zeitschriften 250 Artikel dokumentiert.

Nach formaler und sachlicher Erschließung sowie Aufnahme in den elektronischen Bibliothekskatalog des Instituts steht die Literatur den Benutzern zur Verfügung.

Die vielfältigen Recherchemöglichkeiten der Literaturdatenbank bieten einen optimalen Zugang zum Literaturbestand. Von der Möglichkeit, vom Arbeitsplatz aus über das Intranet im Bibliotheksbestand zu recherchieren, machen die Institutsmitarbeiter rege Gebrauch.

Der Service der Bibliothek, der auch von zahlreichen externen Personen genutzt wird, umfasst unter anderem Literaturrecherchen, Recherchen in nationalen und internationalen Datenbanken sowie die Beschaffung von Daten und Informationen zu allen Fragestellungen der Hochschulforschung. Es werden auch regelmäßig Bücher und Aufsatzkopien aus anderen Bibliotheken besorgt.

Die Bibliothek des IHF arbeitet mit dem Informations- und Dokumentationssystem IDS Hochschule zusammen, bei dem es sich um eine gemeinsame Informationsplattform von Institutionen aus dem Bereich der Hochschulforschung handelt. Das IHF ist mit einem Teilbestand seiner Literaturdaten in IDS Hochschule vertreten. Somit können alle Interessenten mit Internetzugang selbständig über IDS Hochschule im IHF-Datenpool recherchieren.

*Gabriele Schilling*

PERSONAL UND AUSGABEN



**Institutsleitung:**

- 1 Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Ulrich Küpper, Tel. 21234-405
- 2 Dr. phil. Lydia Hartwig (Ständige Vertreterin), Hartwig@ihf.bayern.de, Tel. 21234-404

**Sekretariat:**

- 3 Anna Maria Bauer, Sekretariat@ihf.bayern.de, Tel. 21234-405
- 4 Geneviève Gauvain, Sekretariat@ihf.bayern.de, Tel. 21234-405
- Ildiko Schmidt, Schmidt@ihf.bayern.de, Tel. 21234-421

**Verwaltung:**

- 5 Carsten Kröger, Kroeger@ihf.bayern.de, Tel. 21234-403

**Wissenschaftliche Referentinnen und Referenten:**

- 6 Dipl.-Volksw. Volker Banschbach, Banschbach@ihf.bayern.de, Tel. 21234-407
- 7 Dr. rer. pol. Susanne Falk, Falk@ihf.bayern.de, Tel. 21234-422
- 8 Dipl.-Geogr. Sigrid Kristina Gensch, Gensch@ihf.bayern.de, Tel. 21234-315
- 9 Dipl.-Kfm. Thorsten Lenz, Lenz@ihf.bayern.de, Tel. 21234-309
- 10 Dr. phil. Maike Reimer, Reimer@ihf.bayern.de, Tel. 21234-418
- Ass. jur. Gabriele Sandfuchs, Sandfuchs@ihf.bayern.de, Tel. 21234-314
- 11 Dr. Johanna Witte, Witte@ihf.bayern.de, Tel. 21234-308

**Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Doktoranden):**

- 12 Dipl.-Kfm. Sven Brummerloh, Brummerloh@ihf.bayern.de, Tel. 21234-310
- 13 Dipl.-Soz. Christina Börensen, Boerensen@ihf.bayern.de, Tel. 21234-322
- 14 Dipl.-Soz. Judith Klink, Klink@ihf.bayern.de, Tel. 21234-408
- Dipl. Soz. Ursula Müller
- Dipl. Soz. Andreas Sarcletti
- 15 Dipl.-Kffr. Stefanie Schmücker, Schmuecker@ihf.bayern.de, Tel. 21234-311

**Bibliothek:**

Dipl.-Bibl. Gabriele Schilling (Leitung), Bibliothek@ihf.bayern.de, Tel. 21234-402  
Dipl.-Bibl. Margit Harigel-Höfer, Bibliothek@ihf.bayern.de, Tel. 21234-415

**Presse- und Öffentlichkeitsarbeit:**

Alexandra Stoffel, Stoffel@ihf.bayern.de

**Studentische Hilfskräfte und Praktikanten:**

Nelly Heim, Susanne Hitzler, Milena Iselin, Brigitte Mitterer, Christina Müller,  
Fabian Ochsenfeld, Dennis Reichel, Linda Scharf

**Ausgaben:**

Die Gesamtausgaben für Personal beliefen sich im Jahr 2009 ohne Drittmittel auf 763.400,13 Euro (2008: 794.822,77 Euro).

Der Sachaufwand 2009 machte ohne Drittmittel und ohne Gebäudebewirtschaftung 105.933,86 Euro (2008: 99.557,54 Euro) aus.



## Jahresarbeitsprogramm 2010

Für das Jahr 2010 wurde mit dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst folgendes Arbeitsprogramm vereinbart:

### **1 Steuerung von Hochschulen**

- 1.1 Vergleich der verschiedenen Methoden zur Auslastungs- und Kapazitätsberechnung (2009: Projekt 1.1)
- 1.2 Universitätsprofile – Konzeptionalisierung, Komponenten und deren empirische Überprüfung am Beispiel deutscher Universitäten (2009: Projekt 1.3)
- 1.3 Übergangsquoten von der Schule zur Hochschule

### **2 Studium und Studierende**

- 2.1 Ergebnisse aus dem Monitoring-System zu den Wirkungen und der Verwendung von Studienbeiträgen (2009: Projekt 2.1)
- 2.2 Evaluierung der Bachelor- und Masterstudiengänge in Bayern (2009: Projekt 2.2)
- 2.3 Wissenschaftliche Begleitung der vbw-Initiative zur Senkung der Studienabbruchquote in MINT-Studiengängen (2009: Projekt 2.3)
- 2.4 Struktur und Besonderheiten dualer Studiengänge

### **3 Übergänge Schule – Hochschule – Beruf**

- 3.1 Berufsverläufe bayerischer Hochschulabsolventen fünf Jahre nach Studienabschluss (2009: Projekt 3.1)
- 3.2 Der Berufserfolg bayerischer Hochschulabsolventen fünf Jahre nach Studienabschluss
- 3.3 Weiterbildung von Hochschulabsolventen: Umfang und Ertrag
- 3.4 Optimierung der Informationsnutzung des BAP durch die Hochschulen

## **4 Forschung und wissenschaftliches Personal**

- 4.1 Das bayerische Wissenschaftssystem im Ländervergleich – Strukturmerkmale und politische Rahmenbedingungen
- 4.2 Organisationsformen und Erfolgsfaktoren institutionalisierten Wissens- und Technologietransfers in Deutschland
- 4.3 Karrierewege in der Postdoc-Phase

## **5 Internationalisierung und internationale Vergleiche**

- 5.1 Das Zusammenspiel von hochschuleigenem Qualitätsmanagement und öffentlicher Kontrolle: Lehren aus einem internationalen Vergleich (2009: Projekt 5.1)
- 5.2 European Universities – Diversifying income streams for sustainable institutions (2009: Projekt 5.4)

## **6 Weitere Arbeiten**

- 6.1 Beiträge zur Hochschulforschung

## Verordnung zur Errichtung des Bayerischen Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung

vom 18. Dezember 1972 (BayRS 2211-6-4-WFK) in der Fassung der Verordnung vom 1. Januar 1983, zuletzt geändert durch Verordnung vom 12. September 2000 (GVBl. 2000, Seite 748)

Auf Grund des § 1 der Verordnung über die Einrichtung der staatlichen Behörden erläßt das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus folgende Verordnung:

### **§ 1**

Ein Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung wird mit Sitz in München errichtet. Es führt die Bezeichnung „Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung“ und untersteht unmittelbar dem Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst.

### **§ 2**

- (1) Das Staatsinstitut dient der Weiterentwicklung des bayerischen Hochschulwesens. Ihm obliegen insbesondere folgende Aufgaben:
  1. Erforschung und Analyse der bestehenden Verhältnisse und der Entwicklungstendenzen im Hochschulbereich;
  2. Entwicklung und Erprobung von quantitativen Methoden und Modellen für den Hochschulbereich;
  3. Unterstützung des Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst und der Hochschulen bei der Hochschulplanung, insbesondere bei der Aufstellung der Entwicklungspläne;
  4. Untersuchung der Wechselwirkungen von Veränderungen im Bereich der Hochschulen, des Staates und der Gesellschaft;
  5. Erarbeitung von Vorschlägen und Stellungnahmen zur Effektivität und Rationalisierung im Hochschulbereich;
  6. Untersuchungen zur Forschungsplanung, insbesondere zur Koordinierung und Schwerpunktbildung in der Forschung;

7. Unterstützung der Hochschulen bei der Verwirklichung von Reformvorhaben;
  8. vergleichende Hochschulforschung unter Berücksichtigung der Entwicklung im Inland, insbesondere in den anderen Ländern der Bundesrepublik Deutschland und im Ausland mit besonderer Betonung des wissenschaftlichen Erfahrungsaustausches;
  9. im Rahmen seiner Möglichkeiten die wissenschaftliche Fortbildung auf dem Gebiet der Hochschulforschung und Hochschulplanung.
- (2) Das Staatsinstitut erfüllt vorrangig Aufträge des Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst aus dem Bereich der Hochschulforschung und Hochschulplanung. Es kann Aufträge anderer Institutionen gegen Kostenerstattung im Rahmen der vom Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst erlassenen Richtlinien übernehmen.
  - (3) Das Staatsinstitut erfüllt seine Aufgaben in enger Zusammenarbeit mit anderen staatlichen Einrichtungen im Bereich der Bildungs- und Landesplanung. Es steht im Rahmen seiner Möglichkeiten den bayerischen Hochschulen in Fragen der Hochschulforschung und Hochschulplanung als Berater zu Verfügung.

### **§ 3**

- (1) Zum wissenschaftlichen Leiter des Staatsinstituts soll ein Professor bestellt werden.
- (2) Das Staatsinstitut kann im Rahmen der ihm zugewiesenen Mittel Projekte und Aufträge an Personen oder Institutionen vergeben.
- (3) Der Aufstellung des Haushalts des Staatsinstituts ist ein Jahresarbeitsprogramm zugrunde zu legen.
- (4) Das Staatsinstitut legt jährlich einen Tätigkeitsbericht vor. Die Forschungsergebnisse sollen veröffentlicht werden.
- (5) Das Staatsinstitut ist gemäß § 19 Abs. 2 des Hochschulstatistikgesetzes berechtigt, Einzelangaben über die nach dem Hochschulstatistikgesetz erhobenen Tatbestände zu verlangen.

- (6) Über die Organisation und Verwaltung des Staatsinstituts kann das Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst weitere Anordnungen erlassen.

#### **§ 4**

Diese Verordnung tritt am 1. Januar 1973 in Kraft.